

APUS

Beiträge zu einer Avifauna
der Bezirke Halle und Magdeburg



1986

BAND 6

HEFT 4

Herausgegeben von den Bezirksfachausschüssen
Ornithologie und Vogelschutz
im Kulturbund der DDR · Bez. Halle/Magdeburg

APUS

Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Kulturbundes der DDR in den Bezirken Halle und Magdeburg.

Die **Redaktionskommission**

für den **Bezirk Halle** besteht aus Reinhard Gnielka, Halle, Dr. Klaus Liedel, Halle, Reinhard Rochlitzer, Köthen, Robert Schönbrodt, Halle, und Doz. Dr. Arnd Stiefel, Halle;

für den **Bezirk Magdeburg** aus Dr. Max Dornbusch, Steckby, Dr. Helmut König, Halberstadt, und Dr. Dieter Mißbach, Magdeburg. Die weitere Zusammensetzung ist im Moment ungeklärt.

Schriftleitung:

Dr. Klaus Liedel, Kleiststraße 1, Halle, 4020

Manuskripte werden — unter Berücksichtigung der im **APUS 5, Heft 2**, abgedruckten Manuskriptrichtlinien und Hinweise — in **zweifacher Ausfertigung** — auch Karten, Skizzen usw. — erbeten an den **Schriftleiter** oder ein **Mitglied der Redaktionskommission**.

Bestellungen für APUS sind zu richten an das Bezirkssekretariat des Kulturbundes der DDR, Gesellschaft für Natur und Umwelt, Geiststraße 32, Halle, 4020.

Titelbild: Schwarzstörche in Balzstimmung,
26. 6. 1982, Wörlitzer Forst (Foto: G. Tiede)

Rücktitelbild: Ruhender Schwarzstorch (*Ciconia nigra*),
26. 6. 1982, Wörlitzer Forst (Foto: G. Tiede)

Ein Durchzug- und Rastgebiet des Goldregenpfeifers im Mittelelberaum

Von Alfred Hinsche †

In seinen letzten Lebensjahren führten Alfred Hinsche regelmäßige Exkursionen in die Elbaue bei Bösewig, wo er sich u. a. intensiv mit dem Durchzug des Goldregenpfeifers beschäftigte, von dem er hier einen wichtigen Rast- und Winterplatz fand. Er plante darüber eine größere Arbeit, die nicht allein dem regionalen Geschehen gewidmet sein sollte, sondern in welcher er das Vorkommen im Mittelbegebiet in einen größeren Rahmen stellen wollte. Krankheit und sein Tod am 15. September 1980 nahmen ihm die Feder aus der Hand, so daß das Vorhaben nicht verwirklicht werden konnte. Dankenswerterweise übergab mir Frau Martha Hinsche die in einer Mappe gesammelten Ausarbeitungen ihres Mannes. Der Teil, der das Vorkommen der Art im Bösewiger Gebiet behandelt, erwies sich als im großen und ganzen bearbeitet und wird im folgenden in kaum veränderter Form gebracht. Zahlreiche, z. T. recht ausführliche Literaturauszüge und Notizen, die Fragen des Rasthabitates, der Nahrung, Mäuser, Vergesellschaftung usw. behandeln, zeigen, daß A. Hinsche geplant hatte, sich in einer ausführlichen Arbeit zu Ökologie und Verhalten der Art zu äußern, und sie belegen noch einmal seinen gründlichen und sorgfältigen Arbeitsstil. Leider sind sie noch zu bruchstückhaft und leider sind seine eigenen Befunde und Erfahrungen noch nicht oder kaum eingearbeitet, so daß eine nachträgliche Bearbeitung nicht möglich war. So beschränken wir uns im Gedenken an den verdienstvollen Faunisten des Mittelbegebietes auf die Publikation des vorliegenden, von ihm noch selbst verfaßten faunistischen Teiles seines Manuskriptes.

K. Liedel

Nach dem bisher vorliegenden Schrifttum und neueren Beobachtungen ist der Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricaria*) von vielen Stellen des Mittelbegebietes als durchziehende Vogelart bekannt geworden. J. F. NAUMANN (o. J.) zufolge sieht ihn Deutschland „im Frühjahr und Herbst, dann manche Gegenden auch in großer Anzahl, doch nicht alle Jahre in gleicher Menge“. Für Anhalt bestätigt er ihn „auf seinen weitesten Ebenen, wo er in manchem Jahr in Menge, in einem anderen kaum einzeln, aber meistens immer im Herbste viel häufiger als im Frühjahr bemerkt wird“. Er folgert schließlich: „Er ist daher bei uns kein gemeiner, aber doch wenigstens dem Jagdliebhaber unter dem Namen **Saatvogel** oder **grüner Brachvogel**, ein nicht unbekannter Vogel.“ Wenn er zwar sagt: „Im mittleren Deutschland überwintern indessen nur in ganz gelinden Wintern einige“, so führt er doch andererseits für sein engeres Heimatgebiet aus: „Ist der Winter vor Neujahr gelinde, ohne starke Fröste und ohne Schnee, so überwintern viele bei uns, und es ist dann nichts seltenes, sie mitten im Januar noch herdenweise auf unseren Fluren zu sehen, wie z. B. in diesem Winter 1833 bis 1834, wo ich am 23. Dezember noch Scharen von mehreren Hunderten beisammen sah und auch den Januar hindurch auf allen Feldjagden einzelne gesehen und erlegt habe.“

Für die nachnaumannsche Zeit bis 1925 führt BORCHERT (1927) nur zwei Angaben aus unserem Gebiet an, eine aus einem Bericht von W. PÄSSLER (1861) für die Jahre 1859/60 aus der Umgebung von Roßlau und Mühlstedt, eine zweite nach offenbar brieflichen Angaben von Carl Krietsch, der 1877—1951 in Dessau lebte, ohne nähere Einzelheiten.

Die erste Beobachtung im Mittelbegebiet östlich der Muldeniederung datiert vom 29. 3. 1931 aus dem Wörlitzer Raum, wo sich auf den ausgedehnten Wiesen östlich des Schönitzer Sees eine Gruppe von 38 Goldregenpfeifern aufhielt, die dort über eine Woche bis zum 5. April verweilte (HINSCHKE, 1931). Ein verletzter Jungvogel wurde am 9. 10. 1937 bei Klieken aufgefunden (DIELITZSCH, 1938). Erst am 8. 4. 1956 wurde dort wieder ein kleiner Trupp von fünf Vögeln beobachtet.

Trotz verstärkter Beobachtungstätigkeit in den letzten Jahrzehnten auch auf landwirtschaftlichen Nutzflächen blieben Nachrichten über durch-

ziehende Goldregenpfeifer aus dem Mittelbegebiet und seiner Umgebung recht spärlich. So wurden in zwei ausgekohlten Gruben bei Bitterfeld am 9. und 13. 10. 1960 einige Regenpfeifer (8 + 1) festgestellt (Tauchmann). Am 27. 10. 1960 konnte ein größerer Trupp (140 Vögel) auf einem Acker bei Pakendorf, Kr. Zerbst, beobachtet werden (Hinsche u. Scheffler). Vom 23. 3. 1963 datiert die Meldung eines Trupps (18) aus der Flur Thurland (Haenschke), vom 27. 12. 1974 eine solche wiederum von Pakendorf (17) (Fachgr. Dessau) und vom 12. 1. 1975 eine aus der Flur Steutz (4) (Hinsche u. Senfftleben). Wenige weitere Meldungen beziehen sich auf einzelne Vögel von einigen anderen Orten. ROCHLITZER & KÜHNEL (1979) führen aus dem Köthener Gebiet bis zum Elbe-Saale-Winkel — d. h. dem klassischen Arbeitsgebiet der Naumanns — einige Angaben für 1961 bis 1975 an. Sie nennen ein Maximum von 50 Tieren für den 30. 11. 1963, Erstbeobachtungsdaten im Frühjahr für den 5. 3. 1961 (17 Vögel), im Herbst für den 24. 7. 1961 sowie eine Spätbeobachtung vom 14. 12. 1975 (je 1 Vogel). Daß der Goldregenpfeifer in diesem Gebiet in neuerer Zeit zu den seltenen Erscheinungen zählt, macht besonders die Arbeit von KOLBE (1970) deutlich, der für die Jahre 1957 bis 1964 trotz seiner und seiner Mitarbeiter intensiven Beschäftigung mit dem Limikolen-Durchzug nur zwei (Meldungen einzelner Durchzügler bekanntgeben konnte. TUCHSCHERER (1968, 1970, 1971) weiß für den sogenannten „Wörlitzer Winkel“ aus den Jahren 1965 bis 1970 keine Beobachtung zu nennen.

Ein wesentlich anderes Bild ergab sich, als das Mittelbegebiet zwischen Pretzsch und der Mündung der Schwarzen Elster (Elbe-Strom-km 185 bis 199), besonders im Bereich des NSG Alte Elbe bei Bösewig, regelmäßiger auch auf das Vorkommen durchziehender und rastender Goldregenpfeifer untersucht wurde. Wenn diese (sich über 5 Jahre erstreckenden) Untersuchungen leider nicht mit der wünschenswerten Kontinuität durchgeführt werden konnten, so dürften die erzielten Ergebnisse doch auch für das Binnenland bestätigen, was NEHLS (1977) für die küstennahen Gebiete sagt: „Obwohl das ganze Gebiet von G. passiert wird, bestehen offenbar weiträumige Rastplätze, auf denen es namentlich im Herbst zu großen Ansammlungen über längere Zeit kommt, ...“, wenn auch in hiesiger Gegend freilich nicht mit so großen Zahlen von Durchzüglern bzw. Rastenden zu rechnen ist wie an den Küsten.

Im Jahre 1969 wurden im Bösewiger Gebiet die ersten Goldregenpfeifer festgestellt. Am 2. November überflogen 34 Vögel nach Westen (Hampe u. Hinsche). Am 27. 3. 1973 hielten sich 45 auf einem Saatfeld bei Bleddin unter Kiebitzen auf. Häufigere Kontrollen des Gebietes wurden ab November 1974 durchgeführt. Wenn die vier Exkursionen im November/Dezember auch nur geringe Ergebnisse brachten (1—4 Vögel), so fand sich erstmals am 16. 1. 1975 ein größerer Trupp von 102 Regenpfeifern auf den nach einem Hochwasser teilweise noch überschwemmten Wiesen im Kleinerzber Bereich. Am 17. Januar waren es dort 69 Vögel und am 29. Januar sogar 224. Daß rastende Regenpfeifer im Gebiet mit einiger Regelmäßigkeit angetroffen wurden, erwiesen die Ergebnisse von 14 Exkursionen zwischen dem 4. Februar und dem 19. April. Durchschnittlich wurden 62 Tiere angetroffen, wobei der 4. Februar mit 160, der 5. März mit 105 und der 23. März mit 96 Regenpfeifern herausragten (s. Diagramm). Eine Umfrage im Bezirk Halle für den Zeitraum Herbst 1974 bis Frühjahr 1975 erbrachte nur wenige Angaben mit 1, 3, 18 bzw. 1 Vogel zwischen dem 15. und 29. Dezember.

Die Beobachtungen dieser ersten Zugsaison (= Weg- und Heimzug) hatten gezeigt, daß sich die Aufenthaltsgebiete der Goldregenpfeifer nicht auf einen eng begrenzten Bereich beschränkten, daß vielmehr die land-

wirtschaftlichen Flächen jeglicher Nutzungsform eines weiten Umkreises um den engeren Bösewiger Raum kontrolliert werden mußten, um die jeweiligen Aufenthaltsorte ausfindig zu machen. Alle Exkursionen 1974 bis 1979 wurden mit dem Auto durchgeführt, was nicht nur den Vorteil bot, weite Strecken schnell zu überwinden, sondern auch die Möglichkeit erschloß, infolge der stark herabgesetzten Fluchtdistanz näher an die Vögel heranzukommen und in aller Ruhe die Trupfstärke sowie Einzelheiten zu Verhalten, Nahrung, Färbung usw. festzuhalten. Bei längerem Verweilen wurde das stehende Auto fast völlig ignoriert, so daß wir uns mehrmals inmitten nahrungssuchender Kiebitz-Goldregenpfeifer-Trupps befanden.

In der Zugsaison 1975/76 wurde u. a. am 22. 11. 1975 eine Gemeinschaftsexkursion durchgeführt, um auch das rechtselbische Gebiet bei Klöden einbeziehen zu können (H. Hampe, A. und M. Hinsche, E. und L. Schwarze). Temperaturen unter dem Gefrierpunkt hatten in der vorangehenden Nacht eine starke Reifbildung bewirkt. Im Laufe des Vormittags war der erste, auf 250 Vögel geschätzte Schwarm auf einem gepflügten Acker des NSG festgestellt worden, wo die Regenpfeifer offensichtlich in Gemeinschaft von Kiebitzen genächtigt hatten und nach dem Wegtauen des Reifes truppweise von hier auf das benachbarte Wiesenland überwechselten. Am frühen Nachmittag hatten sich hier offenbar alle sich zur Zeit im Gebiet aufhaltenden Goldregenpfeifer zusammengefunden. Einem Schwarm von 363 Goldregenpfeifern, 159 Kiebitzen und 2 Alpenstrandläufern gesellten sich noch 11 Regenpfeifer hinzu, und in einem zweiten Kiebitztrupp befanden sich weitere 30 Regenpfeifer, so daß sich ihre Gesamtzahl auf etwa 400 Tiere belief.

In den ersten drei Monaten des Jahres 1976 waren die Witterungsverhältnisse recht ungünstig (Januar: ständig bedeckt, regnerisch, stürmisch; 24.—31. 1. 8 Eistage; Februar: 11 Eis- und 9 Frosttage; März: 10 Eis- und 12 Frosttage). Trotzdem verliefen 7 von 8 Exkursionen zwischen 29. Februar und 21. April erfolgreich; es wurden Goldregenpfeifer beobachtet, wenn auch mit geringen Zahlen (z. B. 29. 2. 5; 11. 4. 23, Maximum; 21. 4. 13). Gudmundsson bezeichnet nach E. und V. STRESEMANN (1966) den Goldregenpfeifer als „typischen Wettervogel“. Auf dem Zuge erweist er sich allerdings gegenüber Witterungsunbilden nicht allzu empfindlich, was für eine Art mit vorwiegend borealem und arktischem Brutgebiet, wo — wie in der Tundra — die mittleren Temperaturen selbst der wärmsten Monate unter 10 °C liegen und winterliche Rückfälle nicht selten sind, kaum verwundern dürfte.

Für die Zugsaison 1976/77 datiert die Erstbeobachtung vom 24. 10. 1976, als 22 Regenpfeifer festgestellt wurden. Hervorzuheben sind einige Beobachtungen im November und Dezember 1976: 1. 11. 4 + 36 + 53 = 93 im NSG; 28. 11. 146; 5. 12. 80 + 39 = 119 (Dr. Placke, Zuppke). Trotz heftigen Schneetreibens waren es am 11. 12. auf den Wiesen des NSG wiederum 80 Vögel (Dr. Block, Böhme, Dr. Placke, Zuppke) und am 12. 12. bei einsetzendem Schneefall sogar 118 (Becher).

Auch die Zugsaison 1977/78 erbrachte mehrmals erhebliche Durchzugszahlen, und zwar im Oktober 1977: 5. 10. 105; 8. 10. 250; 9. 10. 250; 12. 10. 218; 29. 10. 258; 30. 10. 146; 31. 10. 132 Vögel. Auf Äckern bei Rakith, 7 km nordwestlich vom NSG Alte Elbe Bösewig, wurden am 22. November 35 (Rehme, Zuppke), am 25. November sogar etwa 100 Goldregenpfeifer festgestellt (Zuppke). Bei Söllichau, 16 km südwestlich des Bösewiger Beobachtungsgebietes, überflogen am 14. 3. 1978 62, am 21. 3. 64 sowie am 22. 3. 35 Regenpfeifer (Bräutigam).

Für die Zugsaison 1978/79 liegen nur für die Wegzugzeit Meldungen vor, die am 4. September mit 16 Regenpfeifern im NSG Alte Elbe beginnen (Möhrke). In der Folgezeit wurden z. T. recht große Zahlen registriert: 18. 9. 80; 24. 9. 150 (Birke); 14. 10. 121; 30. 10. 114; 5. 11. 200; 18. 11. 250 (Birke); 25. 11. 250 Vögel.

Auch im Herbst 1979 wurden erhebliche Zahlen ermittelt. Am 11. November wurden im Beobachtungsgebiet 358 Regenpfeifer gezählt, am 2. Dezember noch 314 Vögel.

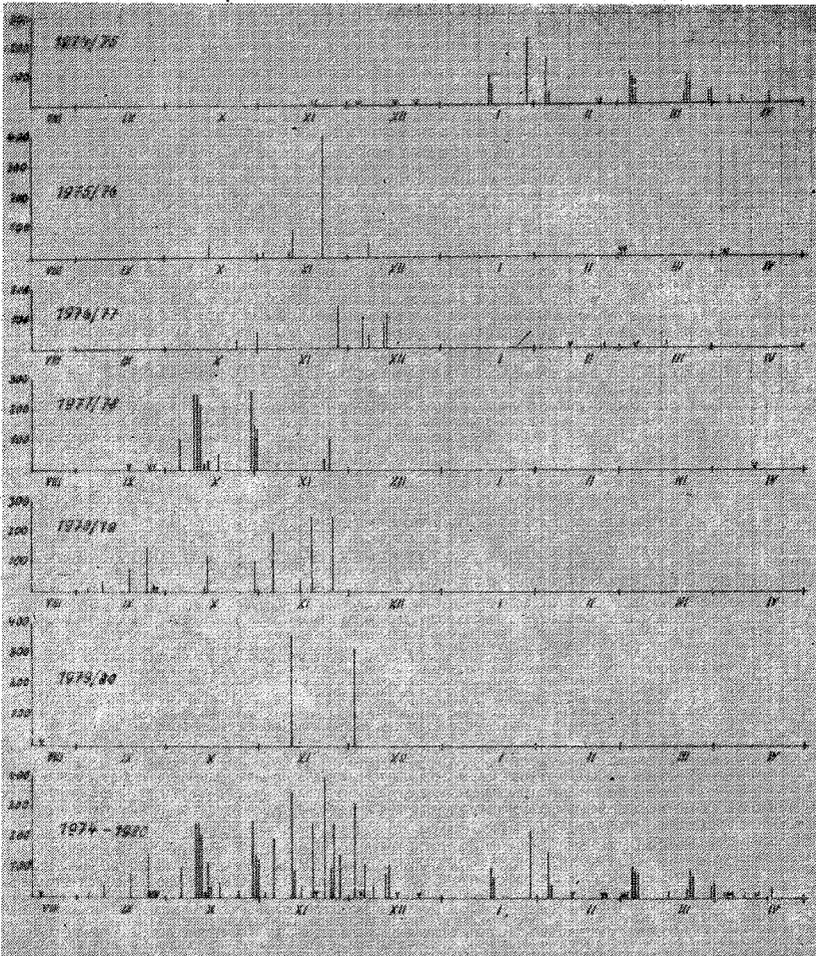


Abb.

Durchzug des Goldregenpfeifers im Mittelelbegebiet im Raum Bösewig 1974/75 bis 1979/80.

Beobachtungen unter 10 Vögeln sind durch ein Häkchen auf der Abszisse gekennzeichnet.

Wenn sich aus den 6 Diagrammen der einzelnen Zug- und Beobachtungsperioden 1974/75 bis 1979/80 zwar kein völlig klares Bild des Zugablaufes für das hiesige Gebiet gewinnen läßt, so ergibt die Projektion aller 6 Diagramme auf eine zusammenfassende Darstellung zumindest für den Zeitraum September—Dezember ein einigermaßen anschauliches, für die Monate Januar—April ein andeutungsweises Bild. Immerhin scheint die Aussage gerechtfertigt, daß sich das Mittelelbegebiet zwischen Pretzsch und der Mündung der Schwarzen Elster — und hierin wieder die von der Linie der Ortschaften Klöden—Schützberg—Bleddin—Globig—Trebitz—Kleinzerbst—Merschwitz eingeschlossene Wiesen-Acker-Landschaft — in den Jahren 1974 bis 1979 als ein regelmäßiges Durchzugs- und Rastgebiet mit für das Binnenland nicht unbedeutlichen Zahlen erwiesen hat. Das Verhältnis der durchgeführten Exkursionen zu der Zahl der Exkursionen, bei denen Goldregenpfeifer festgestellt werden konnten (69:58; d. h. 84 Prozent erfolgreiche Exkursionen) läßt zudem erwarten, daß sich diese Feststellung der größeren Häufigkeit und besserer Kontinuität der Beobachtungstermine noch deutlicher darstellen würde.

Vergleicht man eine topographische Karte aus der Zeit J. F. Naumanns (PLATT, 1851) mit einer aus neuerer Zeit (MTB1), so lassen sich, was das Verhältnis Holzboden/Nichtholzboden betrifft, nur geringe Veränderungen feststellen. Im Elb-Saale-Winkel, wo der Goldberger See einst den Auenwald begrenzte, erfuhr der Wald eine erhebliche Ausweitung nach Westen. Das Unterluch bei Roßlau, um 1850 ein großes, von Wiesen im Uferbereich der Elbe umschlossenes Waldgebiet, ist fast ganz in Wiesenland umgewandelt worden. Beträchtlich sind dagegen die Veränderungen der Struktur des Nichtholzbodens durch Änderung der Wirtschaftsform, durch erweiterte Eindeichungen und durch meliorative Maßnahmen. Ausgedehnte Brüche sind verschwunden, und im letzten halben Jahrhundert sind selbst innerhalb der eingedeichten Auengebiete große Flächen von Wiesenland in Äcker umgewandelt worden. Dies trifft auch für das Bösewiger Gebiet zu, wo alle innerhalb der Deiche liegenden, also dem Hochwasser ausgesetzten Ländereien reines Wiesenland waren. Hier sind nach 1945 im Bereich des ehemaligen Vorwerks Weiden alle nur geringfügig höher gelegenen Flächen in Ackerland überführt worden. Diese Veränderungen dürften jedoch hinsichtlich der ökologischen Ansprüche des Goldregenpfeifers nicht nur keine Verschlechterung, sondern eher wohl eine Verbesserung ergeben haben, wie der Art offenbar die Vielfalt von Ackerflächen hinsichtlich der Wirtschaftsformen, von als Weide- und Mahdwiesen genutztem Dauergrünland in Verbindung mit größeren und kleineren, vom jeweiligen Wasserstand der Elbe abhängigen Stillgewässern mit zeitweilig trockenfallenden Schlickflächen besonders zusagen dürfte. Eben diese günstige Kombination bietet sich den durchziehenden Goldregenpfeifern im NSG Alte Elbe bei Bösewig als Kernstück eines umfangreicheren Teiles des dortigen eingedeichten und nicht eingedeichten Urstromtales der Elbe.

(Anmerkung: Alle nicht besonders gekennzeichneten Beobachtungen stammen vom Verfasser.)

Literatur

- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Dielitzsch, E. (1938): Goldregenpfeifer, *Charadrius apricarius* (subspec.?), Durchzügler bei Klöden, Anhalt.
Beitr. Avif. Mitteldeutschl. 2, H. 1, 16.

- Hinsche, A. (1931): Der Frühjahrsvogelzug 1931. Forts. aus Heft 2. Beitr. Avif. Anhalts 2, H. 3, 1—5.
- Kolbe, H. (1970): Limikolendurchzug im Mennewitzer Teichgebiet. Apus 2, 115—130.
- Naumann, J. F. (o. J.): Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. VIII. Band (Regenpfeifer, Stelzenläufer, Wasserretreter, Strandläufer). Herausgegeben von Dr. Carl R. Henricke. Gera-Untermhaus.
- Nehls, H. W. (1977): Goldregenpfeifer — *Pluvialis apricaria* (L., 1758). In: Klafs, G., und J. Stübs (Hrsg.): Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena.
- Platt, A. (1851): Spezialkarte der Anhaltischen Herzogthümer vom August 1851.
- Rochlitzer, R., und H. Kühnel (1979): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Naumann-Museum Köthen.
- Stresemann, E., und V. Stresemann (1966): Die Mauser der Vögel. J. Orn. 107, Sonderheft.
- Tuchscherer, K. (1968): Beiträge zur Vogelwelt des Wörlitzer Winkels II. Apus 1, 243—245.
- , — (1970): Beiträge zur Vogelwelt des östlichen Teiles des Wörlitzer Winkels (III). Apus 2, 38—40.
- , — (1971): Beiträge zur Vogelwelt des Wörlitzer Winkels IV. Apus 2, 186—189.

Das derzeitige Vorkommen der Rohrweihe im Kreis Zeitz

Von Rolf Weißgerber

1. Allgemeines

In Vorbereitung einer Avifauna für den Kreis Zeitz wurden seit 1983 Brutplätze und verstärkt 1984 und 1985 auch Bruterfolg der Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) im gesamten Kreisgebiet erfaßt. Bis 1983 waren vor allem durch gezielte Beringungsaktionen im Raum Luckenau (Kr. Zeitz) und im Raum Deuben (Kr. Hohenmölsen) einige Brutplätze und Brutdaten bekannt geworden. Auch das Gebiet der Heideteiche bei Osterfeld wird seit Anfang der achtziger Jahre regelmäßigen Kontrollen unterzogen. Aufzeichnungen bzw. konkrete Daten über das Brutgeschehen der Rohrweihe vor dieser Zeit existieren für das gesamte Kreisgebiet wohl nicht. Die Rohrweihe zählte vermutlich vor 1940 nicht zu den in der hiesigen Gegend heimischen Vogelarten. LINDNER (1919) führt sie jedenfalls für den Raum Zeitz, Naumburg und Weißenfels nicht als Brutvogel auf. Erstmals wurde ein Brutnachweis 1940 an den Heideteichen durch LINDNER (1940) erbracht.

STEPHAN und BREITMEIER (1973) bezeichnen das Vorkommen der Art südlich der Linie Wernigerode—Dresden—Görlitz als spärlich. Betrachtet man jedoch die Anzahl der bei Luckenau und Deuben in den letzten 25 Jahren nestjung beringten Rohrweihen, so läßt sich, selbst wenn man immer stärker werdende Beringungstätigkeit mit einkalkuliert, durchaus eine gewisse positive Bestandsentwicklung seit 1961 ablesen. So wurden zwischen 1961 und 1970 11 Jungvögel, in den siebziger Jahren insgesamt 55 Jungvögel und von 1980 bis einschließlich 1985 102 junge Weihen beringt. Auch waren alle in den letzten drei Jahren kontrollierten artspezifischen Lebensräume relativ gut von der Rohrweihe besetzt.

Wichtiges Beobachtungsmaterial für die nachfolgende Zusammenstellung wurde von H. Gehlhaar, F. Köhler und B. Kendelbacher beigebracht. Ihnen gilt an dieser Stelle mein ganz besonderer Dank.

2. Untersuchungsgebiet und Methode

Der Kreis Zeitz besitzt als industrieintensives Gebiet nur wenig natürlich entstandene Gewässer. Die Weiße Elster, die hier auf einer Strecke von ca. 26 km fließt und einige Bäche wie Aga, Schnauder und Kuhndorfbach bieten kaum geeignete Brutplätze für die Rohrweihe. Vor allem durch Flußkorrekturen (Uferbegradigungen, Wasserverbauungen) sind Kolke und Buchten zum Teil beseitigt worden. In den Einzugsgebieten der Bäche wurden durch die Intensivierung der Landwirtschaft einige Teiche trockengelegt. So hat sich eigentlich nur die Einstellung des Braunkohlentagebaues positiv auf die weitere Ansiedlung der Rohrweihe in unserem Raum ausgewirkt. Es entstanden als Bergbaufolgelandschaften einige Gewässer, die nach entsprechendem Bewuchs als Brutplatz angenommen wurden. Jedoch sind die Flachwasserzonen und damit der Bewuchs teilweise nur sehr spärlich ausgeprägt, so daß nicht alle Grubenrestlöcher von der Rohrweihe besiedelt werden (z. B. die Gruben 397 und Kretzschau). Auch Ton- und Kiesabbau schufen kleinere Wasserareale, welche schnell verschliffen und damit Brutplatzcharakter bekamen. Weiterhin werden auf dem 353 km² großen Untersuchungsgebiet noch einige ehemalige Fischteiche und die Kläranlagen der Zuckerfabrik Zeitz als Brutreviere angenommen.

Eine genaue Erfassung der Rohrweihe war im hiesigen Gebiet bisher nicht durchgeführt worden. Deshalb wurde, ausgehend vom derzeitigen Kenntnisstand, seit 1983 eine gezielte Suche und Kontrolle gefundener Horste an den in Frage kommenden Orten vorgenommen, was zu brauchbaren Ergebnissen führte. Dabei waren durch die unterschiedliche Zugänglichkeit der Gewässer Grenzen bei der Erfassung der Daten gesetzt. Horstfunden gingen größtenteils längere Beobachtungen (Balz, Jagd, Eintragen von Nistmaterial und Beute) voraus. Da diese Beobachtungen regelmäßig von April bis Juli (1984/85) in den entsprechenden Revieren erfolgten, dürften kaum Brutplätze (außer in Wiesen und Feldern) unbekannt geblieben sein. Auch kleinere, für die Rohrweihe geeignete Gewässer wurden stetig erkundet. Es handelt sich dabei jedoch um solche Plätze, die, wenn überhaupt, auf Grund ihrer Größe nur sehr selten von dieser Art für den Horststandort ausgewählt werden. Diese Gewässer werden u. a. unter Punkt 3 genannt. Die Anzahl der Kontrollen an gefundenen Horsten wurde auf das erforderliche Mindestmaß beschränkt, um den Störfaktor so gering wie möglich zu halten. Horststandorte, die sich in der Nähe von Ortschaften befanden (z. B. vor Trebnitz) bzw. an Fischteichen von Anglern stark frequentiert wurden, sind nur dann einer Kontrolle unterzogen worden, wenn diese nicht die Preisgabe des Brutplatzes zur Folge hatte.

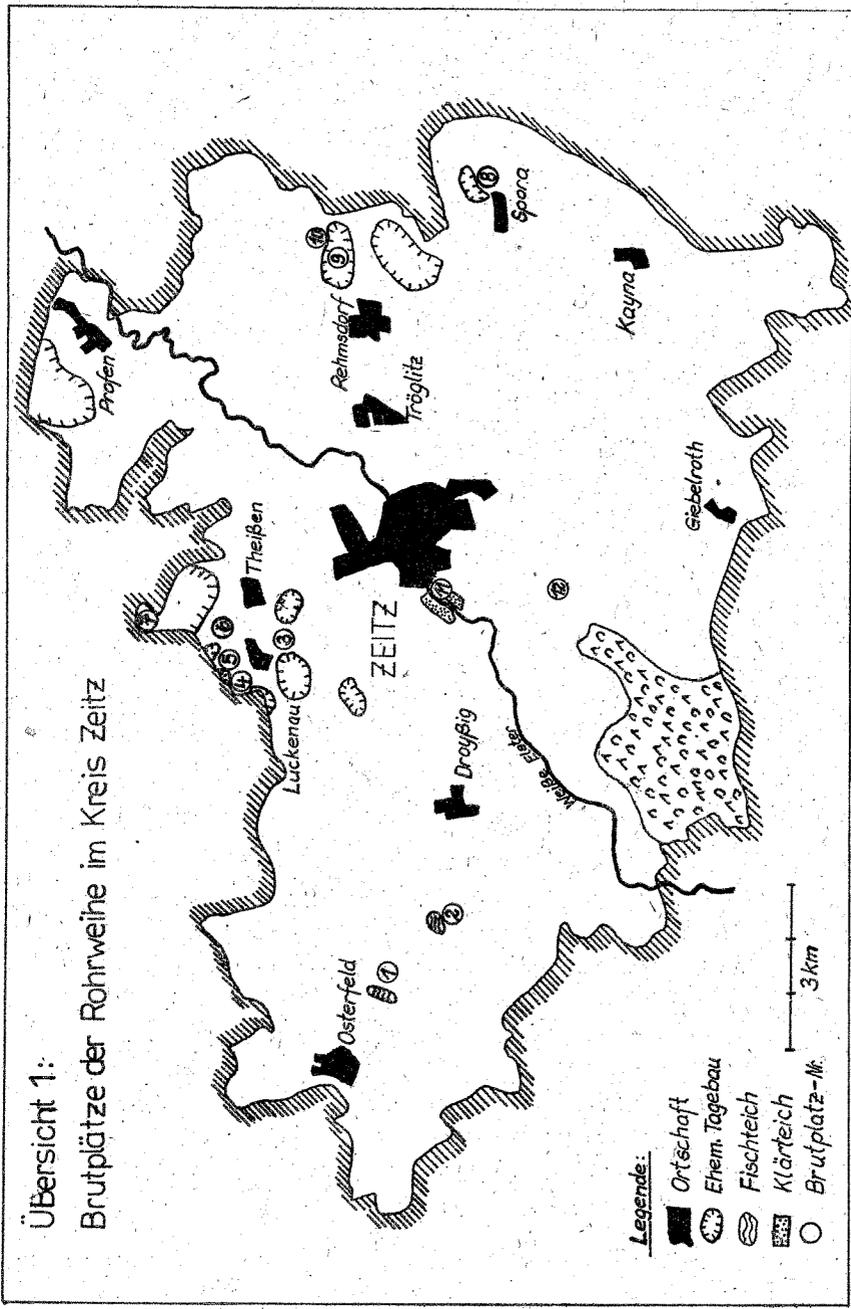
3. Brutplätze und Beobachtungsergebnisse (Die Ordnungszahl ist mit der auf Übersicht 1 eingetragenen Brutplatznummer identisch.)

Bei Brutplätzen, die auf dem Gelände von ehemaligen Tagebauen liegen, welche aber heute bereits wieder natürlichen Charakter haben, wurde teilweise bewußt auf die alte Bezeichnung der Grubennamen verzichtet und die neue, bekanntere Bezeichnung gewählt.

1. Heideteiche bei Waldau:

Feuchtgebiet, bestehend aus vier ehemaligen Fischteichen, die durch Wasserentzug teilweise verlandet sind. Der große Heideteich, wo sich die Horste fast immer befinden, ist völlig mit Phragmites bestanden. Das

Übersicht 1:
Brutplätze der Rohrweihе im Kreis Zeitz



FND hat eine Größe von etwa 3 ha. Die Teichränder sind mit Weiden, Linden, Espen u. a. bewachsen. Kulturland grenzt an.

- 1983: 30. 4. — 4 Horste mit 3; 4; 1 bzw. 0 Eiern. 30. 6. alle Horste leer bzw. zerstört.
- 1984: 27. 4. — 6 Horste mit 1×2 und 5×0 Eiern. 19. 5. — 3; 5; 6; 4; 5 und 6 Eier. 7. 6. — nicht kontr.; nicht kontr.; 6 juv.; 4 Eier; 5 Eier; 6 Eier. 6. 7. — 3 juv.; 1 juv.; 4 juv. + 1 tot; 2 juv. + 1 Ei; 2 juv.; 4 juv. + 1 Ei.
- 1985: 8. 5. — 3 Horste im Bau, 3 Paare im Gebiet. 20. 5. — Brutplätze wurden wahrscheinlich aufgegeben, da das Wasser abgelassen wurde und der Teich trocken fiel.

2. Romsdorfer Teich:

Fischteich ca. 1,5 ha groß, kaum Röhricht vorhanden. Der Horst befindet sich meist im ferneren Weidengebüsch. Ortschaft und Felder grenzen an. Unmittelbar am Teich führt die Bahnstrecke Zeitz—Osterfeld vorbei.

- 1983: 10. 5. — Horst mit 1 Ei. 28. 5. — Horst zerstört.
- 1984: 22. 4. — 1 Paar im Revier. Später nicht weiter beobachtet.
- 1985: 8. 5. — Horst im Bau. 20. 5. — 5 Eier. 30. 6. — 2 juv. 3. 7. — Horst leer; vermutlich, durch fallenden Wasserspiegel begünstigt, vom Fuchs (Spuren festgestellt) geplündert.

3. Tagebaurestloch Streckau (Schädemulde) bei Luckenau:

Restloch ca. 60 ha groß, kaum ausgeprägte Flachwasserzone, deshalb nur wenig Röhricht vorhanden. Gewässer wird zur Forellennast genutzt. Weitere kleinere verschilfte Tümpel im Umfeld vorhanden.

- 1983: 3. 7. — Horst mit 4 juv.
- 1984: 28. 6. Horst mit 4 juv.
- 1985: keine Brut.

4. Feuchtgebiet zwischen Trebnitz und Luckenau:

Unmittelbar an der Landstraße liegendes, etwa 4 ha großes sumpfiges Gelände, das zur Hälfte mit Typha bewachsen ist; wird von Weiden umsäumt und grenzt an die Ortschaft Trebnitz bzw. an größere Seggenbestände. Ehemaliges Tagebaugelände.

- 1983: 3. 7. — Horst mit 4 juv.
- 1984: 24. 6. — Horst mit 5 Eiern.
- 1985: 12. 5. — Horst mit 4 Eiern. 8. 6. — 4 juv. 6. 7. — 3 flügge Jungvögel.

5. Ehemaliges Tagebaugelände „Paul I“:

Tümpel (ca. 1 ha groß) am VEB Montagewerk bei Luckenau, der völlig mit Typha bestanden und von Feldern und Betriebsgelände umgeben ist. Müllhalde in der Nähe.

- 1983: keine Brut.
- 1984: 25. 4. — 1 BP im Revier.
- 1985: 24. 5. — Horst mit 5 Eiern. 15. 6. — 5 juv. 29. 6. — 4 flügge Jungvögel.

6. Ehemalige Grube „Kamerad“ bei Naundorf:

9 ha großes Gelände mit mehreren kleineren Wasserlöchern, welche teilweise oder völlig mit Phragmites bzw. Typha bewachsen sind. Felder in der unmittelbaren Umgebung, Starkstromleitung in der Nähe.

- 1983: 3. 7. — Horst mit 5 fast flüggen Jungen.
- 1984: 24. 6. — Horst mit 3 juv.
- 1985: 24. 5. — Horst mit 5 Eiern. 22. 6. — 4 juv.

7. Senkungsmulde „Paul II“ zwischen Theißen und Naundorf:

Etwa 1 ha großes Gewässer, etwa zur Hälfte mit Phragmites bestanden. Liegt von Feldern eingegrenzt unmittelbar an der Fernverkehrsstraße 91. Weitere kleinere mit Typha bewachsene Tümpel in der Nähe vorhanden.

1983: 3. 7. — Horst mit 5 juv.

1984: 29. 5. — Horst mit 7 Eiern. 8. 6. — 5 juv. 24. 6. — 5 juv.

1985: 24. 5. — Horst mit 7 Eiern. 8. 6. — 6 Eier. 15. 6. — 3 juv., 2 Eier.
22. 6. — 5 juv. 6. 7. — 4 flügel Jungvögel.

8. Tagebaurestloch Spora—Prehlitz:

Etwa 15 ha große Wasserfläche, die nur im NE und SW einen schmalen Schilfgürtel besitzt (Phragmites). Gewässer wird zur Forellenmast genutzt. Ort Prehlitz und Kulturland grenzen an.

1983: 21. 5. — Horst mit 5 Eiern. 23. 6. — 3 juv.

1984: 25. 5. — Horst mit 4 Eiern. 17. 6. — 3 juv., 1 Ei. 23. 6. — 1 juv., 1 Ei.
30. 6. — 1 juv. 7. 7. — 1 flügger Jungvogel.

1985: keine Brut.

9. Aufforstungsgebiet zwischen Rehmsdorf und Wuitz-Mummsdorf:

Ein innerhalb dieser Pflanzung liegendes Feuchtgebiet von etwa 4 ha Größe ist völlig mit Phragmites und teilweise Typha bewachsen. In unmittelbarer Nähe führt die Bahnstrecke Zeitz—Altenburg vorbei. Felder und das Tagebaurestloch Phönix Süd grenzen an.

1983: Ohne Kontrolle.

1984: 24. 6. — 1 Altvogel trägt Beute ein. 30. 6. — 1 Männchen im Revier.
8. 7. — Zwei Altvögel kreisend; 2 Jungvögel sitzen im Schilf.

1985: 8. 5. — Horst mit 5 Eiern. 27. 5. — 4 juv. 9. 6. — 4 juv., zwei Weibchen im Revier. 24. 6. — 4 juv., ein Altvogel trägt Beute an einem zweiten Brutplatz ein. 3. 7. — 4 flügel Jungvögel.

10. „Paradies“ am Bahnhaltepunkt Wuitz-Mummsdorf:

2 ha großer Teich, der etwa zur Hälfte mit Phragmites und Typha bewachsen ist. Von Feldern umgeben und nur etwa 0,5 km vom unter Punkt 9. beschriebenen Gebiet entfernt. Ebenfalls Aufforstungsgebiet.

1983: Ohne Kontrolle.

1984: Keine Brut.

1985: 8. 5. — Horst mit 3 Eiern. 30. 5. — 2 Eier. 8. 6. — 2 juv. 24. 6. — 2 juv. 3. 7. — 2 flügel Jungvögel.

11. Klärteiche der Zuckerfabrik Zeitz:

Beidseitig der Weißen Elster gelegene, ungefähr 25 ha große Anlage, die aus mehreren Klärteichen besteht. Grenzt an die Stadt Zeitz bzw. die Ortschaft Grana. Teilweise von Feldern umgeben. Die Beschickung der Teiche mit Wasser ist nicht kontinuierlich. Der Bewuchs ist unterschiedlich stark ausgeprägt bzw. fehlt fast völlig. Horstteiche sind meist mit Gänsefußgewächsen bestanden. Typha bzw. Phragmites sind nicht vorhanden. Gebiet wird auch von der Lachmöwe besiedelt (Brutkolonie).

1983: Keine Brut.

1984: 11. 6. — Horst mit 3 juv. und 2 Eiern. 16. 6. — 4 juv., 1 Ei. 23. 6. — 2 juv., 1 Ei. 10. 7. — 2 flügel Jungvögel.

1985: 5. 5. — Horst mit 1 Ei. 17. 5. — 4 Eier. 8. 6. — 3 juv., 1 Ei; 15. 6. — 3 juv., 29. 6. — 2 juv., 3. 7. — 2 flügel Jungvögel.

12. Bruten in Wiesen bzw. Feldern:

1983 und 1984 keine derartigen Horstfunde gemeldet.

1985: 1. 6. — Horst mit 4 Eiern in einer Wiese zwischen Golben und Dragsdorf, unmittelbar an der Fernverkehrsstraße 2 gelegen. 8. 6. — nach dem Abmähen der Wiese wurde der Horst geplündert (Raubwild bzw. Lachmöwen oder Krähen).

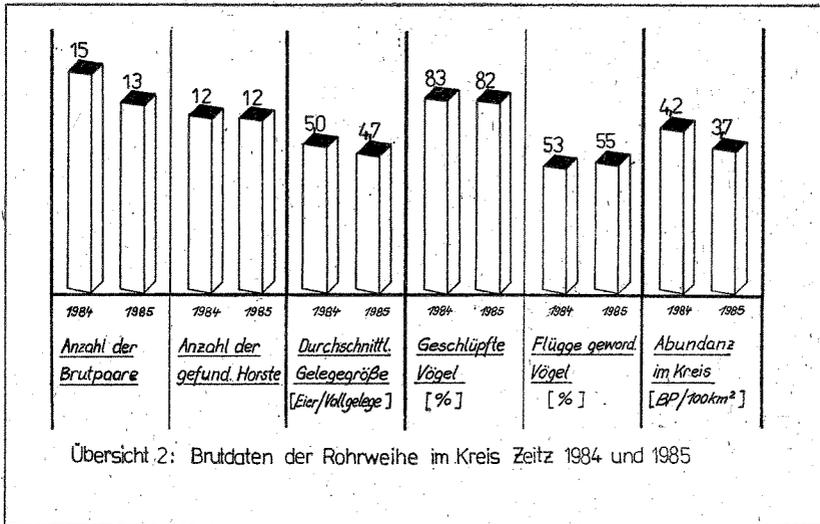
Im genannten Zeitraum wurden folgende Gewässer ebenfalls kontrolliert: Mahlscher Teich zwischen Lobas und Lindenberg, Bunke bei Würchwitz, Grubenrestlöcher „Neue Sorge“, „397“, „Reußen“ bei Theißen, „Groitzschen“ bei Kretzschau, Bahnhofsteich bei Luckenau, Hasseler Teich bei Droyßig, Pfaffenteich bei Thierbach, Gewässer bei Meineweh, Kiesgrube Breitenbach, Baggerteich bei Tröglitz, Tagebaurestloch „Phönix Süd“ bei Wuitz-Mummsdorf, Grasteich bei Spora-Prehlitz. Hier konnten zwischen 1983 und 1985 keine Bruten der Rohrweihe festgestellt werden.

In unmittelbarer Nähe der Kreisgrenzen wurden weiterhin folgende Brutplätze ermittelt, die bereits vor 1983 von der Rohrweihe besiedelt wurden: Hainbergsee bei Meuselwitz (Kr. Altenburg), Silbersee bei Naundorf, Feuchtgebiet am BKW Deuben bei Naundorf, Tümpel am Sportplatz Tackau, Grube Vollert (sämtlich Kr. Hohenmölsen).

Tabelle 1: Zusammenfassung der Beobachtungsdaten (1983—85)

Brutplatz BP gef. Horste Gelegegröße geschlüpfte flügge Junge
Nr. Vögel

Brutplatz Nr.	BP	gef. Horste	Gelegegröße	geschlüpfte Vögel	flügge Junge
1983					
1	4	4	?	0	0
2	1	1	?	?	?
3	1	1	?	?	4
4	1	1	?	?	4
6	1	1	?	?	5
7	1	1	?	?	5
8	1	1	5	?	3
1984					
1	6	6	3-5-6-4-5-6	3-?-6-3-?-5	3-1-4-2-2-4
2	1	?	?	?	?
3	1	1	?	?	4
4	1	1	5	?	?
5	1	?	?	?	?
6	1	1	?	?	3
7	1	1	7	5	5
8	1	1	4	3	1
9	1	?	?	?	?
11	1	1	5	4	2
1985					
1	3	3	0	0	0
2	1	1	5	?	0
4	1	1	4	4	3
5	1	1	5	5	4
6	1	1	5	?	4
7	1	1	7	5	4
9	2	1	5	4	4
10	1	1	3	2	2
11	1	1	4	3	2
12	1	1	4	0	0



4. Bemerkungen

Der Kreis Zeitz besitzt nur wenige Feuchtgebiete, die von der Rohrweihe besiedelt werden können. Es kann eingeschätzt werden, daß diese Plätze relativ gut besetzt werden und nur in manchen Jahren Brutplatzreserven vorhanden sind. Der mit 0,53 (1984) und 0,55 (1985) ermittelte Reproduktionsindex liegt durchaus im Bereich der für andere Gebiete innerhalb der DDR festgestellten Durchschnittswerte (z. B. Mißbach, 1970).

Die Horste der Rohrweihe sind, da sie in der Flachwasserzone von Gewässern relativ gut erreichbar angelegt werden, durch Menschen und Raubwild besonders gefährdet. Vorzugsweise an Fischteichen sind durch mutwillige Zerstörung der Gelege und Horste sowie durch unbegründete Wasserstandsregulierungen einige Bruten verlorengegangen. Gegen behutsam durchgeführte Horstkontrollen ist die Rohrweihe vermutlich unempfindlich, denn obwohl einige Brutplätze relativ häufig aufgesucht wurden, sind in keinem einzigen Fall aus derartigen Gründen Gelege bzw. Jungvögel verlassen worden.

ARNHEM (1985) nennt folgende Verbreitungsdaten der Rohrweihe: „In Irland seit 1917 ausgerottet, in England um 1900 (zur Zeit wieder 4—6 Paare), in den Niederlanden 600—900 Paare (1977), in Belgien 10 (1977 keine Brut). In Frankreich in den meisten Sumpfgebieten des Nordostens (rund 400 Paare). Brütet nicht in der Schweiz, in Österreich nur im Burgenland. In der Bundesrepublik Deutschland weniger als 300 Paare, vor allem im Norden; in der DDR dagegen mindestens 1800 Paare.“ Aus diesen Daten ist für uns die Verpflichtung zu entnehmen, Sorge dafür zu tragen, daß der Brutbestand der Rohrweihe in unserer Republik auf dem derzeitigen Niveau gehalten werden kann.

Literatur:

Arnhem, R. (1985): Der große Kosmos — Naturführer: Die Vögel Europas. Stuttgart.

- Lindner, C. (1919): Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgebung. Naumburg, 2. Aufl.
 Lindner, C. (1940): Das Naturschutzgebiet der Heideteiche bei Osterfeld. Magdeburg. Schr. Prov. Stelle. Naturschutz Prov. Sachsen.
 Mißbach, D. (1970): Die Rohrweihe — *Circus aeruginosus* (L.) — im Kreis Bernburg/Saale. Apus 2, 1—19.
 Stephan, B., und J. Breitmeier (1973): Geschützte und jagdbare Vögel. Leipzig, Jena, Berlin.

Rolf Weißgerber, Hertha-Lindner-Straße 2, Zeitz, 4900

Fasan und Rebhuhn im Bezirk Halle

Von Werner Klebb

Für die meisten häufigen Vogelarten lassen sich Bestandsdichteaufnahmen in größeren Gebieten, etwa über die Kreisgrenzen hinaus, von den verhältnismäßig wenigen Ornithologen schwer durchführen. Dagegen kann man sich bei allseits bekannten Arten wie Weißstorch, Graureiher und Saatkrähe auf die Mitarbeit von Nichtornithologen stützen. Das gilt auch

Tabelle 1: Jagdzählung Fasan und Rebhuhn Frühjahr 1972 und 1973 nach Kreisen, Bezirk Halle (nach Einzeltieren, nicht BP)

Kreis	km ²	Fasan				Rebhuhn			
		1972		1973		1972		1973	
		pro 10 km ²	Anzahl						
Artern	473	1,7	80	2,0	96	9,7	460	4,0	185
Aschersleben	383	12,1	465	7,9	305	10,3	395	14,5	559
Bernburg	389	29,4	1145	46,0	1790	1,8	70	3,9	150
Bitterfeld	454	10,7	485	16,3	740	7,5	340	8,5	385
Dessau	126	7,9	90	1,0	13	6,0	75	9,5	120
Eisleben	315	9,6	302	11,2	352	16,2	510	11,1	350
Gräfenhainich	465	3,8	175	3,1	142	2,7	125	3,1	144
Halle u.									
Halle-Neustadt	134	41,0	550	45,2	605	18,7	250	23,9	320
Hettstedt	465	10,7	499	12,6	585	13,3	620	9,2	428
Hohenmölsen	178	40,8	727	43,3	770	7,6	135	6,0	143
Köthen	480	9,3	445	12,1	580	2,9	140	3,1	150
Merseburg	473	28,5	1350	12,9	610	8,7	410	5,9	280
Naumburg	358	2,9	104	1,4	51	4,4	158	1,6	56
Nebra	307	2,9	90	2,1	65	2,6	80	2,5	78
Quedlinburg	502	6,3	315	4,3	216	7,8	390	5,2	259
Querfurt	374	2,9	110	2,2	84	8,6	310	6,4	238
Roßlau	403	2,1	85	2,1	85	1,2	50	0,7	30
Saalkreis	614	24,1	1480	21,4	1315	7,5	450	11,3	680
Sangerhausen	690	1,1	77	1,0	68	4,6	320	5,9	410
Weißenfels	223	18,4	410	20,1	448	24,9	555	20,9	466
Wittenberg	609	0,4	25	0,8	50	0,3	20	1,4	85
Zeitz	353	17,3	611	19,4	685	16,0	565	12,7	447
Bezirk Halle	8780	11,0	9620	11,0	9655	7,3	6428	6,8	5963

für Fasan (*Phasianus colchicus*) und Rebhuhn (*Perdix perdix*). Hier stehen die etwa 3000 Jäger des Bezirkes zur Verfügung. Beide Vogelarten sind ihnen bekannt. Die Jäger begehen ihre Reviere regelmäßig im Sommer und Winter, vor allem die weiten Feldgebiete, die von den Ornithologen meist vernachlässigt werden. Jedes Jahr finden im März oder April im Bezirk Halle Bestandsschätzungen von Fasan und Rebhuhn statt, also zu einer Zeit, in der die Winterverluste überstanden und der für die Fortpflanzung wichtige Bestand vorhanden ist. Diese Ergebnisse sind fast so wahrscheinlich wie etwa die Siedlungsdichteuntersuchungen eines Ornithologen auf kleinem Raum. Ich habe versucht, diese Ergebnisse zu erkunden. Mein besonderer Dank gilt dabei Oberförster Ueberfeld vom Forstwirtschaftsbetrieb Ziegelroda, der mir für eine Reihe von Kreisen die Ergebnisse mitteilte und mir die Verbindung zu den Forstwirtschaftsbetrieben Sangerhausen, Hettstedt, Ballenstedt, Roßlau und Tornau ebnete. Ebenso gilt mein Dank den Jagdsekretären der Kreise Weißenfels, Zeitz, Hohenmölsen, Naumburg und Nebra.

Der Fasan hält seinen Bestand von Frühjahr 1972 bis 1973 mit 11 Vögeln/10 km², beim Rebhuhn vermindert er sich von 7,3 auf 6,8 Vögel/10 km², d. h. um 7 Prozent, wobei in 10 Kreisen eine leichte Zunahme, in 12 Kreisen eine Abnahme zu beobachten ist.

Eine zweite Erhebung habe ich für den Bezirk wegen der aufwendigen Erkundungsarbeiten nicht durchgeführt. Dafür zeigte die gleiche jagdliche Bestandsschätzung 1980 in den Kreisen Weißenfels, Zeitz, Hohenmölsen, Naumburg und Nebra folgendes Ergebnis:

Tabelle 2: Jagdzählung Fasan und Rebhuhn Frühjahr 1972 und 1980 in den Kreisen Hohenmölsen, Naumburg, Nebra, Weißenfels, Zeitz (Diese Kreise sind einigermaßen repräsentativ für den Bezirk Halle)

Kreis	km ²	Fasan			Rebhuhn				
		1972	1980	1972	1980				
Hohenmölsen	178	40,8	727	53,9	960	7,6	135	2,0	35
Nebra	307	2,9	90	7,3	224	2,6	80	4,4	136
Naumburg	358	2,9	104	2,9	104	4,4	158	1,8	66
Weißenfels	223	18,4	410	23,7	529	24,9	555	17,4	387
Zeitz	353	17,3	611	9,9	351	16,0	565	5,1	180
5 Kreise	1419	13,7	1442	13,2	1868	10,5	1493	5,7	804

Der Fasan blieb in seinem Bestand ungefähr erhalten, von 1972 bis 1980 von 13,7 auf 13,2/10 km². Für das Rebhuhn ergab sich aber eine Abnahme von 10,5/10 km² 1972 auf 5,7/10 km² 1980, also ein Rückgang um 46 Prozent. Eine Hochrechnung für den Bezirk Halle würde 1980 für den Fasan 9 240 Vögel, das sind 10,5/10 km² und für das Rebhuhn 3 470 Vögel, also 4,0/10 km² ergeben.

Der Fasan als Vogel der Gebüschlandschaft scheint sich in seinem Bestand zu halten, soweit die Gebüsch- und Feldgehölze nicht beseitigt werden. Das wird aber wohl noch wenig der Fall sein, da fast in allen Kreisen Schutzverordnungen für Hecken und Gebüsch nach § 16 der 1. DV zum Landeskulturgesetz bestehen und unsere Jäger überall brachliegende Flecken in der freien Landschaft aufforsten und so den Lebensraum des Fasans erweitern. Jedes Jahr werden zwar künstlich erbrütete Fasane ausgesetzt. Doch scheint sich der Bestand entsprechend den ökologischen Gegebenheiten einzupendeln.

Anders sieht es beim Rebhuhn als „Steppenvogel“ und „ehemaligem“ Bewohner der Felder aus. Hier zeichnet sich eine ständige Abnahme ab. Einige Zahlen sollen das noch verdeutlichen. 1938 wurden im damaligen Kreis Weißenfels (624 km²) auf der Herbstjagd 6 000 Stück erlegt. Bei einer Abschlußquote von 50 Prozent und einem Winterverlust von 25 Prozent bleiben 2 200 (nach jagdlichen Schätzungen). Das sind 35 Vögel/10 km² (!). Merkwürdig muten einem da die Angaben des damaligen Kreisjägersmeisters an (Mitteldeutsche Nationalzeitung vom April 1944): „Besonders stark zurückgegangen sind wie fast überall die Rebhühner. Während 1938 noch 6 000 erlegt wurden, sind es 1943 nur 600. Die Ursachen dieses empfindlichen Rückgangs sind noch nicht ergründet. Hoffentlich verschwinden die Rebhühner bei uns nicht völlig, wie es beim Birkwild geschehen ist, von dem 1917 bei Zschorgula das letzte erlegt wurde. Durch Drosselung des Abschusses in den Jahren 1941 und 1942 sind im Jagdkreis Weißenfels wieder etwas mehr Völker angetroffen worden, aber im allgemeinen ist ein beständiger Rückgang zu beobachten.“ Es waren also 1943 nur noch 3,5/10 km². Und doch gab es damals kleine Felder mit zahlreichen Feldrainen, Insekten und Unkräutern, keine Biozide, kleine, meist von Pferden gezogene landwirtschaftliche Maschinen, mit denen der Bauer oft ein Nest umfahren konnte, zumal er ja als Mitglied der dörflichen Jagdpachtgesellschaft am Schutz interessiert war. 1960 wurden im jetzigen Kreis Weißenfels (223 km²) 2 137 Rebhühner erlegt. Bei gleicher Abrechnung ergeben sich 770 als Frühjahrsbestand, das sind immer noch fast 35 Vögel/10 km² wie 1938. Der Bestand scheint sich also in den ersten Nachkriegsjahren, vermutlich durch den geringen Jagddruck, erholt zu haben.

Die Ursachen des heutigen Rückganges sind sicher durch verschiedene Faktoren bedingt: Großraumwirtschaft, fehlende Feldraine, verstärkter Maschineneinsatz und Biozidanwendung. Auffällig ist folgendes: In den Jahren 1920—1950 hielten sich nach meinen Beobachtungen die meisten Rebhühner in Feldern auf. Heute gibt es dort nur noch wenige. Der größte Teil lebt in Ruderal- und Ödlandflächen, in kleinen Feldgebüschchen und am Rande der Feldgehölze. Das deutet also auf fehlenden Brut- oder Nahrungsraum (oder beides) hin. Interessant ist eine englische Untersuchung (POTTS, 1970), die diese Umschichtung zu erklären scheint. Es heißt dort: „Der gewaltige Rückgang der Rebhuhnbestände in England und Teilen Europas ist auf zunehmende Nahrungsverknappung zur Zeit der Jungenaufzucht zurückzuführen. Genaue nahrungsbologische Untersuchungen ergaben, daß sich die Abnahme der Insekten hauptsächlich auf Blattwespen, blattfressende Käfer und Wiesenameisen (*Lasius flavus*) beschränkt. Diese stellen die Hauptnahrung der Rebhuhnküken dar. Für den Rückgang sind Herbizide der Landwirtschaft verantwortlich.“ Das entspricht auch den Erfahrungen des Verfassers als seinerzeitiger Leiter des Weißenfelder Heimattiergartens bei der Haltung von Rebhühnern. Junge fraßen sehr gern Imagines und Puppen der Wiesenameise, während Fasanen diese wenig beachten.

Das ergibt auch eine Hoffnung für die Erhaltung des Rebhuhns, wenn auch in bescheidenen Grenzen. Von der staatlichen Jagdverwaltung wird eine verständnisvolle Schonung betrieben (Jagdzeit nur vom 1. 9. bis 30. 11.). Von den Jagdgesellschaften erfolgen zahlreiche Anpflanzungen in Form von Remisen, Feldgebüschchen und Ödlandereien enthalten mehr Insekten als die umgebenden Felder, auch wenn sie z. T. im Biozid-Stäubebereich liegen oder an ihn angrenzen.

Eine solche Umsiedlung ist jedoch nichts Neues. Schon SCHNURRE (1921) gibt an, daß nicht nur bebautes Feld von Rebhühnern besiedelt wird, sondern vielfach (!) auch „Urland“, z. B. Berghalden mit Wacholder und

Kiefernwuchs. Eine Besiedlung der Felder scheint erst in der Jüngeren Steinzeit oder in der Bronzezeit erfolgt zu sein, so daß das Rebhuhn jetzt in sein in der postglazialen Zeit bewohntes „Steppenland“ zurückkehrt.

Literatur

Potts, G. R. (1970): Recent changes in the farmland fauna with special reference to the decline of the Grey Partridge. *Bird Study* **17**, 145—166 (zit. n. Orn. Schriftensschau 7/1971).

Schnurre, O. (1921): Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft. Marburg.

Tischler, W. (1965): Agrarökologie. Jena.

Avifaunistischer Arbeitskreis Mittleres Saaletal
Werner Klebb, Südring 37, Weißenfels, 4850

Langjähriger Waldohreulen-Schlafplatz in Zeitz

Von Rolf Weißgerber

Im Winterhalbjahr bilden Waldohreulen (*Asio otus*) Schlafgesellschaften, die sich an ruhigen und geschützten Stellen wie Parkanlagen, Friedhöfen, Feldgehölzen o. ä. befinden. Abhängig vom Nahrungsangebot sind solche Plätze mitunter jahrelang besetzt.

Ein derartiger langjähriger Tagesruheplatz befindet sich auf dem Michaelis-Friedhof in Zeitz. Bereits vor 1954 wurden hier Waldohreulen beobachtet (SCHRÖDER, 1954). G. Lenzer zählte im Januar und Februar 1965 11 Exemplare. Am selben Platz wurden durch SCHMIEDECKE (1968) im Winter 1967/68 oft mehr als 30 Eulen festgestellt. Eine erste kontinuierliche Erfassung erfolgte von Oktober 1970 bis März 1973 durch L. Bergner. Die Ergebnisse dieser Zählungen übergab er dem damaligen FG-Leiter G. Lenzer, durch den sie Eingang in die Kreiskartei fanden. Der Friedhof, ein etwa 5 ha großer Komplex, begrenzte zu dieser Zeit das Stadtgebiet von Zeitz in östlicher Richtung. An seiner Südseite führte die wenig befahrene Landstraße Zeitz-Gleina vorbei. Die Waldohreulen bevorzugten als Schlafplatz in den Wintern 1970/71 bis 1972/73 eine Trauerweide und eine Birke in unmittelbarer Nähe der südlichen Friedhofsabgrenzung. Am 18. 1. 1972 war die Weide mit 29 Eulen und am 3. 2. 1973 die Birke mit 22 Eulen maximal besetzt. In den einzelnen Monaten bzw. Monatshälften wurde folgende höchste Tagesbesetzung für das gesamte Friedhofsgelände registriert:

13. 10. 1970 — 4	?	10. 10. 1972 — 8
27. 10. 1970 — 9	27. 10. 1971 — 10	30. 10. 1972 — 19
20. 11. 1970 — 29	30. 11. 1971 — 17	8. 11. 1972 — 23
20. 12. 1970 — 30	19. 12. 1971 — 26	17. 12. 1972 — 21
17. 1. 1971 — 35	17. 1. 1972 — 33	15. 1. 1973 — 34
4. 2. 1971 — 30	26. 2. 1972 — 25	3. 2. 1973 — 34
4. 3. 1971 — 25	2. 3. 1972 — 25	7. 3. 1973 — 29
17. 3. 1971 — 4	17. 3. 1972 — 14	17. 3. 1973 — 17

Die größte Anzahl ruhender Waldohreulen ermittelte L. Bergner mit 38 Exemplaren am 10. 1. 1970. In den Sommermonaten 1972 konnten noch täglich zwischen 1 und 5 Tiere gezählt werden.

Eine neuerliche regelmäßige Kontrolle dieses Tagesruheplatzes absolvierte der Verfasser in den Wintern zwischen Oktober 1983 und März 1986. Das Umfeld des Friedhofes hatte sich im Gegensatz zum Anfang der siebziger Jahre stark verändert. Im Osten und Süden des Geländes schließt der

neue Stadtteil „Zeit — Gleinaer Straße“ unmittelbar an. Aus der einstigen Landstraße ist eine stark frequentierte Zubringerstraße geworden. Die früheren Schlafbäume der Waldohreulen sind verwaist. Die Vögel ruhen jetzt im inneren Teil des Friedhofes auf dicht beasteten Nadelbäumen, die in kleinen Gruppen angeordnet sind. Im genannten Kontrollzeitraum lag die maximale Tagesbesetzung in folgender Größenordnung:

8. 10. 1983 — 1	7. 10. 1984 — 2	7. 10. 1985 — 2
30. 10. 1983 — 4	27. 10. 1984 — 2	26. 10. 1985 — 2
20. 11. 1983 — 4	17. 11. 1984 — 16	30. 11. 1985 — 22
10. 12. 1983 — 10	2. 12. 1984 — 18	8. 12. 1985 — 26
22. 1. 1984 — 18	31. 1. 1985 — 22	5. 1. 1986 — 26
18. 2. 1984 — 18	23. 2. 1985 — 23	8. 2. 1986 — 29
4. 3. 1984 — 6	2. 3. 1985 — 12	1. 3. 1986 — 23
18. 3. 1984 — 4	23. 3. 1985 — 2	16. 3. 1986 — 9

Herrschen im Winter kalte, östliche Luftströmungen vor, dann wählen die Eulen Nadelbaumgruppen im geschützteren unteren Teil des leicht abfallenden Friedhofsgeländes als Ruheplatz. Da die Individuenzahlen meist im Januar oder Februar ihr Maximum erreichen, kann angenommen werden, daß kleinere Sammelplätze außerhalb der Stadt zu dieser Zeit und besonders bei hohen Schneelagen aufgegeben werden und diese Tiere dann am Ruheplatz Michaelisfriedhof erscheinen.

Im Winter 1985/86 wurden Gewölle gesammelt und ausschließlich auf Vogelschädel untersucht. Nur 5 von 212 kontrollierten Speiballen enthielten Reste von Vogelköpfen.

Obwohl das Umfeld des Friedhofes besonders seit Anfang der 80er Jahre, eine starke Veränderung erfuhr und ein belebteres sowie lärmintensiveres Milieu entstand, halten die Waldohreulen an ihrem, nun schon seit Jahrzehnten genutztem Tagesruheplatz fest.

Literatur

- Schröder, R. (1954): Unsere Waldohreule. Zeitzer Heimat, 1. Jahrgang, S. 119.
- Schmiedecke, A. (1968): Zeitzer Ornithologen. Schriftenreihe des Museums Zeit — Schloß Moritzburg, Heft 5.

Rolf Weißgerber, H.-Lindner-Straße 2, Zeitz, 4900

Vogelbeute von Waldkäuzen aus dem Südharz und vom Kyffhäuser

Von Matthias Jentzsch

1. Einleitung

Im Vergleich zu Schleiereule und Waldohreule ist die Nahrung des Waldkauzes (*Strix aluco*) am vielseitigsten. Dadurch erscheint auch der Vogelanteil an der Gesamtbeute am größten. Als Grund für dieses breitgefächerte Spektrum nennt MELDE (1984) die vielfältigen Jagdmethoden: Suchflug, Ansitz, Schlagen der Beute in der Luft, am Boden, aus dem Wasser oder von den Zweigen der Bäume. UTTENDORFER (1939) veröffentlichte bereits eine eindrucksvolle Beutetierliste, in der diese Viel-

seitigkeit zum Ausdruck kommt. In der vorliegenden Arbeit wurden die Untersuchungsergebnisse über die Vogelbeute der Waldkäuze im Kyffhäuser und Südharz einer Auswertung zugeführt.

2. Gebiet

Die Untersuchungen aus dem Kyffhäuser stammen nur vom nördlichen Teil dieses Gebirges, der relativ steil abfällt. Dort herrscht ein geschlossener Buchenwald vor. Diese Baumart, gemischt mit Traubeneichen, ist auch für das untersuchte Gebiet im Südharz charakteristisch.

3. Material und Methode

Vor nunmehr über 15 Jahren brachten die Mitglieder der Fachgruppe Ornithologie des Kulturbundes der DDR im Kreis Sangerhausen 24 Waldkauznistkästen an. 11 befinden sich im Kyffhäusergebirge, 13 im Südharz. Kontrollen erfolgten durch Dr. Rönsch (Wallhausen), der auch die Auswertung dieser fünfzehnjährigen Nistkastenaktion vornimmt. W. Schulze vom Spenglermuseum Sangerhausen beringte Altvögel und Nestlinge. Seit 1983 wurde die Betreuung vom Jugendklub des Spenglermuseums übernommen. Im Rahmen eines Vorhabens zur Erforschung der Säugerfauna des Kreisgebietes wurde das Gewölmaterial aus den Kästen, das hauptsächlich von den Nestlingen und nur selten von Altvögeln stammt, sichergestellt. In keiner Kunsthöhle befanden sich ganze Gewölle, überall waren die Speiballen zerkleinert. Eine ähnliche Beobachtung stammt von LÖHRL (1962), nach dessen Meinung der Mulm aber als Nestunterlage dient. Im vorliegenden Fall jedoch waren die Jungvögel die Verursacher, indem sie ihre eigenen Gewölle zerkleinerten. An Vogelmaterial wurden aus der Masse Schädel und Federn sondiert. Als Bestimmungsliteratur dienten v. FINCKENSTEIN (1937) und MÄRZ (1969). Wie bereits bei meiner Arbeit über die Vogelbeute der Schleiereule im Helme-Unstrut-Gebiet (JENTZSCH, Mskr.) war auch hier die Schädel-Vergleichssammlung des Spenglermuseums eine unentbehrliche Hilfe. Mein Dank gilt deshalb Herrn W. Schulze, der mir dieses Material sowie unbestimmte Proben von 1969 und 1975 zur Verfügung stellte. Außerdem fanden 1983 und 1985 Aufsammlungen statt. Insgesamt wurden in 22 Proben 74 Vögel nachgewiesen. Das entspricht einer Biomasse von 2 844 g. Die Gewichtangaben für alle Beutetiere entstammen CREUTZ (1978; 1983), GAFFREY (1961), v. KNORRE (1973) und STRESEMANN (1980).

4. Ergebnisse

Liste der nachgewiesenen Vogelarten (n = Anzahl, n% = Stückprozent, G% = Gewichtsprozent der Gesamtbeute):

Art	n	n%	G%	Art	n	n%	G%
Buntspecht	1	0,1	0,34	Goldhähnchen spec.	3	0,3	0,07
Krähe spec.	1	0,1	1,69	Star	1	0,1	0,33
Eichelhäher	2	0,2	1,41	Kernbeißer	6	0,6	1,39
Kohlmeise	2	0,2	0,16	Grünfink	1	0,1	0,11
Blaumeise	1	0,1	0,04	Stieglitz	2	0,2	0,13
Meise spec.	3	0,3	0,19	Gimpel	1	0,1	0,1
Kleiber	1	0,1	0,09	Buchfink	7	0,7	0,65
Zaunkönig	3	0,3	0,11	Fink spec.	1	0,1	0,1
Singdrossel	1	0,1	0,31	Haussperling	10	1,0	1,27
Drossel spec.	5	0,5	1,58	Feldsperling	7	0,7	0,68
Grasmücke spec.	1	0,1	0,07	Vogel unbest.	14	1,4	1,18

Davon entfallen auf die einzelnen Ortschaften (jeweils Frühjahr):

Emseloh 1983: 1 Kohlmeise, 1 Blaumeise, 2 Haussperlinge, 2 Feldsperlinge (n = 6, n% = 15,38, G% = 21,69),

Brücken 1985: 1 Goldhähnchen, 1 Feldsperling, 1 Meise, 1 Buchfink, 1 Eichelhäher ($n = 5$, $n^0_0 = 35,71$, $G^0_0 = 56,55$),
 Brücken Nov. 1985: keine Vögel,
 Großleinungen 1975: 1 Eichelhäher, 1 Star, 1 Kernbeißer, 1 Stieglitz, 1 Haussperling ($n = 5$, $n^0_0 = 12,5$, $G^0_0 = 26,96$),
 Kleinleinungen 1975: 1 Buntspecht, 1 Kleiber, 5 Haussperlinge ($n = 7$, $n^0_0 = 21,87$, $G^0_0 = 26,41$),
 Meuserlengefeld 1975: 1 Meise, 1 Zaunkönig, 1 Grünfink, 1 Stieglitz, 1 Fink ($n = 5$, $n^0_0 = 33,3$, $G^0_0 = 24,02$),
 Mooskammer 1983: 1 unbest. Vogel ($n = 1$, $n^0_0 = 5,88$, $G^0_0 = 6,4$),
 Questenberg 1975: 2 Buchfinken, 1 Gimpel ($n = 3$, $n^0_0 = 12,0$, $G^0_0 = 14,2$),
 Questenberg 1983*: keine Vögel,
 Questenberg 1985: 1 Feldsperling ($n = 1$, $n^0_0 = 7,69$, $G^0_0 = 6,08$),
 Wallhausen 1969: 2 Kernbeißer, 1 Drossel ($n = 3$, $n^0_0 = 23,07$, $G^0_0 = 36,1$),
 Wallhausen 1983*: 1 Haussperling, 3 unbest. Vögel ($n = 4$, $n^0_0 = 26,66$, $G^0_0 = 22,16$),
 Wallhausen 1985: 1 Goldhähnchen, 1 Feldsperling, 1 Singdrossel, 1 Buchfink ($n = 4$, $n^0_0 = 26,66$, $G^0_0 = 28,01$),
 Wickerode 1985: 1 Blaumeise, 1 Zaunkönig, 1 Grasmücke, 2 Buchfinken, 2 unbest. Vögel ($n = 7$, $n^0_0 = 29,16$, $G^0_0 = 28,89$),
 Roßla Vorberge 1975: 1 unbest. Vogel ($n = 1$, $n^0_0 = 8,33$, $G^0_0 = 8,34$),
 Roßla Vorberge 1983*: 1 Kohlmeise, 1 Feldsperling ($n = 2$, $n^0_0 = 9,09$, $G^0_0 = 7,17$),
 Roßla Vorberge 1985: 1 Buchfink, 1 Drossel, 1 Kernbeißer, 1 Meise ($n = 4$, $n^0_0 = 12,5$, $G^0_0 = 13,15$),
 Kyffhäuser 1983 Nr. ?*: 3 unbest. Vögel ($n = 3$, $n^0_0 = 2,2$, $G^0_0 = 1,92$),
 Kyffhäuser 1983 Nr. ?*: keine Vögel,
 Kyffhäuser 1985 Nr. 2: 2 Kernbeißer, 3 unbest. Vögel ($n = 5$, $n^0_0 = 2,84$, $G^0_0 = 4,68$),
 Kyffhäuser 1985 Nr. 3: 1 Drossel, 1 Haussperling, 1 Feldsperling ($n = 3$, $n^0_0 = 6,0$, $G^0_0 = 10,75$),
 Kyffhäuser 1985 Nr. 5: 1 Krähe, 1 Zaunkönig, 1 Drossel, 1 Goldhähnchen, 1 unbest. Vogel ($n = 5$, $n^0_0 = 4,71$, $G^0_0 = 19,67$).

4.1. Der Vogelanteil im Vergleich zu den anderen Beutetiergruppen

Mit 7,73 % liegt der Vogelanteil unter dem von UTTENDÖRFER (1939) genannten Wert (14 %). Extrem hohe Mengen an Vögeln, wie sie von diesem und anderen Autoren genannt werden (siehe bei MELDE, 1984), kamen nicht vor. Zur Brutzeit wird also relativ wenig gefiederte Beute eingetragen. In diese Richtung weist auch die Beobachtung von ZEDLITZ (1927). In größerer Zahl treten wohl Beutevögel beim Waldkauz ohnehin nur auf, wenn er Massenschlafplätze zehnten kann, also vornehmlich in der 2. Jahreshälfte und im Winter.

Vergleicht man die Stückzahlen mit den anderen Beutetiergruppen, so „rangieren“ die Vögel an 3. Stelle (siehe Abb. 1) knapp vor den Insektivoren, ebenfalls bei den Gewichtsprozenten, nur sind da die Relationen verschoben (siehe Abb. 2).

Trotzdem dürfen die Untersuchungsergebnisse, wie sie HOPPE (1973), RÖHRIG (nach UTTENDÖRFER, 1939) und SOUTHERN (1969) erzielten, nicht unerwähnt bleiben. Nach diesen Autoren werden nämlich Beutetiere der unterschiedlichen Tiergruppen auch unterschiedlich gründlich

* Die Daten wurden mir freundlicherweise von Prof. Dr. Stubbe vom WB Zoologie der MLU Halle zur Verfügung gestellt. Ihm gilt dafür mein herzlicher Dank.

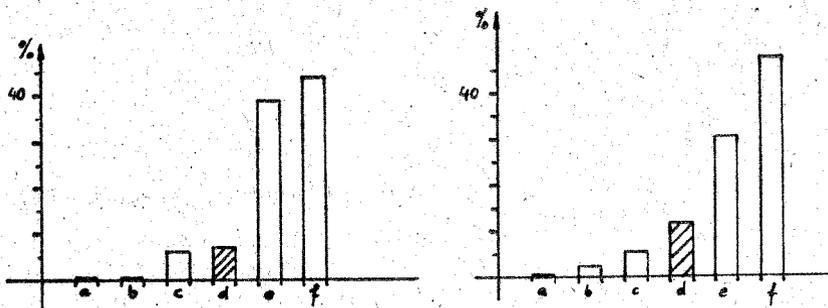


Abb. 1: Prozentualer Anteil (Stück-%) der einzelnen Tiergruppen an der Gesamtbeute: a — Käfer, Lurche, Fledermäuse, b — Schläfer, c — Insektivoren, d — Vögel, e — Echte Mäuse, f — Weihmäuse

Abb. 2: Prozentualer Anteil (Gewichts-%) der einzelnen Tiergruppen an der Gesamtbeute: a—f wie in Abb. 1

vom Waldkauz verdaut. Bei nestjungen Schleiereulen (*Tyto alba*) fand ich aber, daß sie Nahrung schlechter als die Altvögel verwerten. Möglicherweise ist das auch beim Waldkauz so.

4.2. Vogelbeute in den verschiedenen Proben

Teilt man die Gewichtsprozentage der Vögel in den einzelnen Proben in verschiedene Kategorien ein, ergibt sich folgendes Bild:

0 < G ⁰ / ₀ ≤ 10 %	6 Proben
10 < G ⁰ / ₀ ≤ 20 %	4 Proben
20 < G ⁰ / ₀ ≤ 30 %	7 Proben
G ⁰ / ₀ > 30 %	2 Proben.

Zu letzterem gehören eine Aufsammlung aus Wallhausen (1969) (der einzigen, die nur in Kastennähe zustande kam) mit 36,1 G⁰/₀ (n_{Ges.} = 13) sowie eine Probe aus Brücken aus dem Frühjahr 1985 mit 56,55 G⁰/₀ (n_{Ges.} = 14). Die geringen Gesamtbeutetierzahlen lassen aber keine Verallgemeinerung zu. In nur 3 von den 22 Gewöllproben fehlten Vögel völlig.

4.3. Die einzelnen Arten und Vogelgruppen

Von den 74 Vögeln waren 15 Arten genau und 6 Gruppen näher bestimmbar, 14 Vögel blieben unidentifiziert. 35mal wurden Finkenvögel erbeutet, je 6mal Meisen und Drosseln. Die Fringillidae bildeten immerhin, was das Gewicht betrifft, 4,43 % der Gesamtbeute. Andere Vogelgruppen traten nicht gehäuft auf. Die einzelnen Arten erscheinen einigermaßen gleichmäßig (siehe Aufschlüsselung für die einzelnen Ortschaften). Mit nur 10 Expl. (= 13,5 % aller Vögel) ist der Haussperling (*Passer domesticus*) trotzdem der häufigste Beutevogel. Ihm folgen je 7 Feldsperlinge (*Passer montanus*) und Buchfinken (*Fringilla coelebs*) (je 9,4 %). Interessant ist, daß an 4. Stelle bereits der Kernbeißer (*Coccothraustes coccothraustes*) erscheint (n = 6, ≥ 8,1 %). Unter den 5 unbestimmten Drosseln müßten sich noch einige Singdrosseln (*Turdus philomelos*) befinden. MELDE (1984) erwähnt, daß der Waldkauz im Sommer hauptsächlich Höhlenbrüter erbeutet, und UTTENDORFER (1939) vermutet, daß diese Vögel aus ihren Schlafhöhlen gezogen werden. Im Untersuchungsgebiet bilden Höhlenbrüter etwa 1/3 der Vogelbeute (35,1 %). Goldhähnchen (*Regulus spec.*) wurden in den Zweigen der Bäume erbeutet, Zaunkönige (*Troglodytes troglodytes*) wohl in Bodennähe. Beides

spricht für die eingangs erwähnte Vielfalt der Jagdmethoden des Waldkauzes.

Daß sich nur eine Grasmücke (*Sylvia spec.*) fand, deutet vielleicht auf das für den Waldkauz typische enge Jagdrevier hin. In Nistkastennähe befand sich kein für Grasmücken charakteristischer Biotop.

Der Waldkauz wagt sich auch an recht große Beutetiere. Bei den Vögeln konnten eine Krähe (*Corvus spec.*) sowie 2 Eichelhäher (*Garrulus glandarius*) nachgewiesen werden. Außerdem fanden wir 1983 in einem Nistkasten ein älteres Nest der Hohltaube (*Columba oenas*), auf dem die Rupfung eines solchen Vogels lag. SCHNURRE (nach MELDE, 1984) erwähnt eine ebensolche Beobachtung, die er dem Waldkauz zuschreiben konnte. Auch im vorliegenden Fall war der Waldkauz mit ziemlicher Sicherheit der Täter.

Alles in allem erbrachten die Vogelnachweise im Beutespektrum von Waldkäuzen aus dem Südharz und vom Kyffhäuser keine ungewöhnlichen Werte. Allerdings fehlt bei SCHULZE (1971) in der Avifauna des Kreises Sangerhausen die Hohltaube noch völlig. Demnach ist dieser Brutnachweis in der Randlage des Kreisgebietes von Bedeutung.

5. Zusammenfassung

22 Waldkauz-Gewöllproben aus Nistkästen im Kyffhäuser und Südharz wurden auf ihren Vogelgehalt geprüft. Insgesamt konnten 74 Vögel nachgewiesen werden, was 7,73 % der Gesamtbeute entspricht. Dagegen beträgt der Biomassenanteil 12,04 %. Vögel stehen in der Beuteliste an 3. Stelle nach Wühl- und Echten Mäusen und fehlen in nur 3 Proben. Extreme Anteile waren nicht zu verzeichnen. Finkenvögel erreichen den größten Anteil an der Gesamtbeute, häufigste Art ist der Haussperling. Ein Drittel aller nachgewiesenen Vögel sind Höhlenbrüter. Eine Krähe und 2 Eichelhäher waren die größten gefiederten Beutetiere. Schließlich wurde die Rupfung einer Hohltaube auf ihrem Nest als bemerkenswertester Fund registriert.

6. Literatur

- Creutz, G. (1978): Singvögel. 16. Aufl., Leipzig—Jena—Berlin.
— (1983): Greifvögel und Eulen. 7. Aufl., Leipzig—Jena—Berlin.
Finckenstein, H. v. (1937): Die Artbestimmung der häufigsten deutschen Fringillidae nach dem Schädel skelett. Anz. orn. Ges. Bayern 2, 393 bis 403.
Gaffrey, G. (1961): Merkmale der wildlebenden Säugetiere Mitteleuropas. Leipzig.
Hoppe, R. (1973): Ist die Ernährung der Eulen wirklich bekannt? Falke 20, 374.
Jentzsch, M. (Mskr.): Vogelbeute der Schleiereule im Helme-Unstrut-Gebiet. Beitr. z. Vogelk. (im Druck).
Knorre, D. v. (1973): Jagdgebiet und täglicher Nahrungsbedarf der Schleiereule (*Tyto alba SCOPOLI*). Zool. Jb. Syst. 100, 301—320.
Löhrl, H. (1962): Waldkauz zerkleinert Gewölle als Nestunterlage. J. Orn. 103, 487.
März, R. (1969): Gewöll- und Rupfungskunde. Berlin.
Melde, M. (1984): Der Waldkauz. Neue Brehmbücherei 564, Wittenberg Lutherstadt.
Schulze, W. (1971): Die Vogelwelt des Kreises Sangerhausen. Beitr. Heimatforsch. Spengler-Museum Sangerhausen, Heft 2, 35—60.
Southern, H. N. (1969): Prey taken by Tawny Owls during the breeding season. Ibis 111, 293—299.
Stresemann, E. (1980): Exkursionsfauna für die Gebiete der DDR und der BRD. Band 3. Wirbeltiere. 7. Aufl., Berlin.

Uttendörfer, O. (1939): Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen.
Neudamm.

Zedlitz, O. v. (1927): Aus den Jugendtagen eines Waldkauzes. Beitr.
Fortpfl. biol. Vögel 3, 19—21.

Matthias Jentzsch, Kirchstraße 16, Oberröblingen, 4701

Die Vögel des Alten Friedhofes in Oberröblingen

Von Matthias Jentzsch

1. Einleitung

Durch die Gestalt unserer Städte und Dörfer ist es vielen Vögeln nicht möglich, innerhalb menschlicher Siedlungen zusagende Lebensräume zu finden. Einer ganzen Reihe von Vögeln jedoch reichen „grüne Inseln“ innerhalb von Wohngebieten, um sich anzusiedeln, Nahrung zu suchen oder nur zu rasten. Besondere Bedeutung kommt in dieser Hinsicht Parks, Gartenanlagen und nicht zuletzt Friedhöfen zu.

2. Material und Methode

Oberröblingen (Kr. Sangerhausen) ist eines der Helmerieth-Dörfer der Goldenen Aue und größtenteils von Äckern und Wiesen umgeben. Innerhalb des Dorfes sind der Park, einige Gartenanlagen, die Schlammteiche der Zuckerfabrik sowie zwei Friedhöfe von besonderem ornithologischem Interesse. Von 1976 bis 1985 wurde die Vogelwelt des seit vielen Jahren geschlossenen Alten Friedhofes durch Beobachtungen besonders zur Brutzeit und an der winterlichen Futterstelle erfaßt. Außerdem konnten unter Leitung von W. Schulze, Spengler-Museum Sangerhausen, 79 Vögel gefangen und beringt werden. Da meine Wohnung an den Friedhof angrenzt, waren auch Beobachtungen von Vögeln möglich, die sich nur ganz kurz aufhielten.

3. Gebiet

Der Alte Friedhof ist inmitten des Dorfes gelegen. Auf seinem Territorium (0,55 ha) befindet sich die Kirche. Östlich schließen sich die Gewächshäuser der Gärtnerei an, westlich der Garten des Pfarrhauses (einige Obstbäume, Tulpenfeld, Wiese). Dieser ganze Komplex ist von Straßen und Häusern umgeben. Seit vielen Jahren wird nur noch das Stück des Friedhofes gepflegt, durch das der Weg vom Friedhofseingang zur Kirche führt. Dort stehen auch die 7 recht alten Kastanien, eine Linde sowie mehrere Birken. Der weitaus größte Teil ist verwildert. Ihm geben Eschen (ca. 20 m groß) und deren Stangenholz-Abkömmlinge das Gepräge. Außerdem finden sich auf dem gesamten Gelände viele Holunderbüsche sowie Heckenrosen, Pflaumenbäume und andere künstlich eingebrachte Gehölze. Der Boden ist örtlich flächenhaft von Efeu überwachsen, der oftmals auch die Grabsteine und abgestorbenes Gebüsch überwuchert und an Baumstämmen emporrinkt, so daß sich ausgezeichnete Nistmöglichkeiten für Vögel bieten. Die größten Nistbüsche sind über 3 m hoch! Durch die sich ausbreitenden Eschen wird der dichte Efeubewuchs an vielen Stellen aufgelockert und verliert so seine Bedeutung als potentieller Brutplatz.

4. Vogelarten

BV = Brutvogel, SG = Schlafgast, NG = Nahrungsgast, WG = Wintergast

Mäusebussard: Am 17. 4. 1980 zwei Vögel kurz rastend.

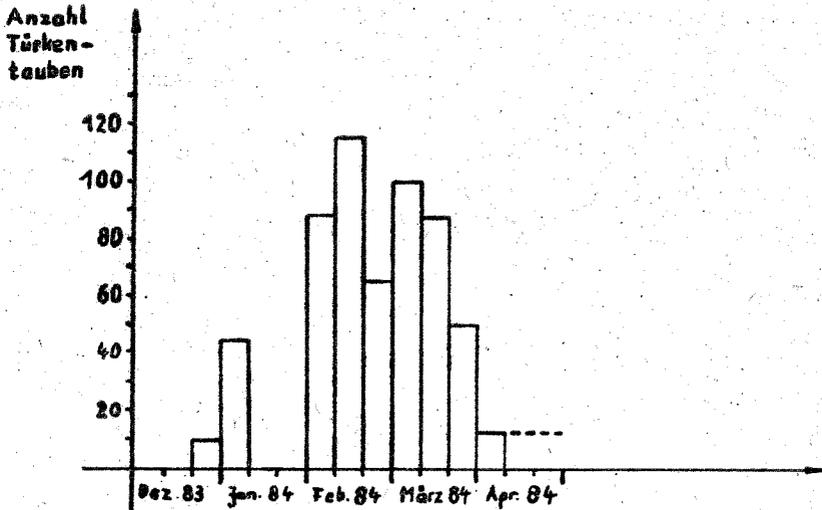


Abb. 2: Entwicklung des Türkentaubenschlafplatzes auf dem Alten Friedhof Oberrißlingen im Winter 1983/84 (2.+3. Januardekade keine Beobachtung; ab April Brutzeit).

Bäume und erst kurz vor Einbruch der Dunkelheit die Holunderbüsche an (Diagramm: Abb. 2).

Kuckuck: Am 8. 6. 1980 überflogen zwei Expl. den Friedhof. 12. 6. 1981 — ein Kuckuck auf dem Friedhof; ruft den ganzen Tag.

Schleiereule: BV?, SG, NG. 20. 12. 1978 — 1 sitzt in der stets offenen Leichenhalle. Seit 1979 Hörnachweise in jedem Jahr, hauptsächlich im Winter und Frühjahr. Vom 7.—15. 12. 1984 übernachtete eine Schleiereule auf dem Dachboden der Kirche; Inhalt von 13 Gewöllen: 40 Feldmäuse, 1 Waldmaus. Dort befand sich auch eine große Menge Gewöllmaterial älteren Datums, das durchaus von einer Brut herrühren könnte (siehe Tabelle).

Tabelle: Inhalt der Schleiereulengewölle vom Dachboden der Kirche

Art	Anzahl	Art	Anzahl
Zwergspitzmaus	15	Kleinaugenwühlmaus	5
Waldspitzmaus	36	Schermaus	5
Wasserspitzmaus	3	Mauswiesel	4
Feldspitzmaus	36	Hamster	6
Hauspitzmaus	14	Hausperling	34
Maulwurf	1	Feldperling	2
Hausmaus	112	Bluthänfling	1
Waldmaus	90	Goldammer	1
Gelbhalsmaus	4	GrauParammer	2
Zwergmaus	2	Rauchschwalbe	1
Wanderratte	1	Star	1
Apodemus spec.	16	Taube	1
Bechsteinfledermaus	1	Grasfrosch	8
Feldmaus	560	Maikäfer	ca. 20
Rötelmaus	3		
Gesamt: 990 Beutetiere in 28 Arten			

Steinkauz: SG, NG? 5. 11. 1978 — 1 flüchtet, von Kleinvögeln in einer Kastanie aufgescheucht und verfolgt, in die Scheune des Pfarrhauses. 21. 3. 1981 — 1 antwortet auf Tonbandstimmen vom Steinkauz. Am 10. und 12. 9. 1982 wurde ein Kauz verhört.

Waldohreule: SG. 6. 11. 1983 — 19. 3. 1984: 1 tagsüber in Kiefer nahe der Kirche. Gewölle enthielten 25 Feldmäuse und 1 Hausspitzmaus.

Mauersegler: NG. Einzelne flogen über dem Gebiet und entlang der Kirche.

Grünspecht: NG, SG. Je 1 am 1. 4., 22. 10. und 8./9. 11. 1978.

Grauspecht: NG. Am 7. 12. 1980 hackte ein Vogel am Kirchturm losen Putz von der Mauer, wohl um an dahintersitzende Kerfe zu kommen.

Buntspecht: SG, NG. Außer zur Brutzeit regelmäßig 1—2 Vögel. Ein Specht wurde am 20. 10. 1980 beringt und hielt sich noch bis Ende Februar 1981 auf dem Friedhof auf. Er übernachtete in einem Nistkasten, dessen Öffnung er erweitert hatte.

Haubenlerche: Im Winter 1978 2 Vögel auf der Straße vor dem Friedhof.

Rauchschwalbe: NG, (BV). Zahlreich über und zwischen den Bäumen auf Insektenfang. Im Schuppen des Nachbargehöftes 1983 eine Brut.

Mehlschwalbe: NG. Ebenso zahlreich wie vorige Art, Flug aber nicht so niedrig.

Pirol: BV. 1977 bis 1983 stets ein Brutpaar. 1982 fand ich ein ♀ tot. 1984 während der Brutzeit nur 1 ♂. 1985 keinen Pirol beobachtet.

Rabenkrähe: BV. 3 erfolglose Brutversuche 1978, 1980, 1983.

Saatkrähe: SG. Im Winter 1983/84 ein Schlafplatz von etwa 70 Saatkrähen in den Kastanien.

Dohle: SG. 30 am Schlafplatz mit voriger Art.

Elster: BV, SG, NG. Jährlich 1 Paar mit wechselndem Neststandort, stets in Esche. Im Winter bis 8 (29. 1. 1984) auf dem Friedhof. Nestplünderungen bei Kleinvögeln verüben hauptsächlich die Brutvögel aus dem Park und vom neuen Friedhof.

Eichelhäher: SG, NG. 12.—15. 4. 1979: 1 im Bereich der Eschen.

Kohlmeise: BV, NG, SG. Jedes Jahr 2 BP in Nistkästen. Im Winter an der Futterstelle max. 15 Vögel (22. 12. 1980). 30 Kohlmeisen am 18. 2. 1984 in Schlafgemeinschaft mit anderen Kleinvögeln in Eschen-Holunder-Komplex.

Blaumeise: BV, SG, NG. 2 BP (Nistkästen, Betonmast). Im Winter an der Futterstelle max. 10 (22. 12. 1980). 18. 2. 1984 — 6 in Schlafgemeinschaft mit voriger Art.

Sumpfmeise: NG, SG. 25. 2. 1978 — 1 ohne Schwanz; 5. 11. 1978 — 3; 20. 11. 1978 — 1; 21. 10. 1980 — 1 gefangen und beringt; 17. 2. 1981 — 1; 15.—22. 3. 1984 1.

Waldbaumläufer: NG, SG. 22. 10. und 23. 10. 1980: Je 1 beringt

Gartenbaumläufer: NG, SG. 5. 2. 1978 — 1; 27. 10. 1981 — 1 beringt.

Kleiber: NG, SG. Außer der Brutzeit ständig 1, am 2. 7. 1981 2 Kleiber.

Zaunkönig: BV, NG, SG. Beobachtungen von 1—2 Vögeln aus allen Jahreszeiten. 21. 5. 1980 — Nestfund in der angrenzenden Gärtnerei. Im Frühjahr 1985 grenzte ein ♂ durch Gesang sein Revier ab.

Wacholderdrossel: BV. Je ein Nest in der Linde neben der Kirche 1981 und in einer Esche 1983 wurden durch Elstern geplündert. Zu den Zugzeiten wurde die Art nie beobachtet, obwohl sie in der Umgebung des Dorfes sehr häufig auftritt.

Singdrossel: BV, NG, SG. Je ein Brutversuch 1980, 1981, 1984 (Nest geplündert). Im Spätsommer und Herbst stets einige Vögel beim Fressen von Holunderbeeren.

Amsel: BV, NG, SG. Jedes Jahr 2 Brutpaare. Bei der Wahl des Neststandortes sind sie nicht sehr wählerisch: Efeu-Nistbüsche, Holunder, Blautanne, Mauervorsprünge. Bisher fielen fast alle Nester dem hohen Feinddruck zum Opfer (Katzen, Elstern, Marder). Ein einziges Mal (1985) kamen Junge zum Schlupf, nur eines wurde flügge! Anzahl im Winter: 2—4.

Gartenrotschwanz: BV, NG. 28. 5. 1978: Nest mit 7 Eiern in Mauernische (geplündert). 9. 7. 1983 — 7 Junge in Nistkasten, davon später 5 tot. Zur Brutzeit suchen auch Altvögel aus weiter entfernten Revieren Futter auf dem Friedhof.

Hausrotschwanz: BV, NG. In jedem Jahr Singwarte eines ♂ auf dem Kirchendach. 3. 6. 1980 — ♀ trägt Futter.

Nachtigall: BV. 1979—1982: 1 BP. 1983 — 2 BP. 1984 — 1 BP. 1985 kein Brutversuch.

Rotkehlchen: BV, NG. Jährlich 1 BP; nur einmal im Winter (7. 12. 1980).

Teichrohrsänger: 25. 8. 1981 — 1 auf dem Zug gefangen und beringt.

Gelbspötter: BV. In jedem Jahr Brut in einer Esche, 1983 in einem Holunderbusch, von Katze geplündert.

Gartengrasmücke: BV, NG. Nur je ein Brutnachweis 1978 und 1983. Zum Herbstzug mehrere Vögel in Holunderbüschen, fressen Beeren.

Mönchsgrasmücke: BV, NG. Regelmäßig 1 BP. 1982 2 singende ♂.

Zaungrasmücke: BV, NG. Häufigste Grasmücke: 2—3 BP.

Weidenlaubsänger: BV. In jedem Jahr 1 BP. Je 1 Nest 1979 und 1980, 40 cm voneinander entfernt im Efeu.

Fitis: NG. 25. 8. 1981 — 1 beringt.

Wintergoldhähnchen: NG, WG. Ab Oktober im Verein mit Meisen, Kleibern, Baumläufern (max. 10 am 27. 10. 1981).

Sommergoldhähnchen: 15. 4. 1984 — 1 ♀.

Grauschnäpper: NG, BV. Ein Brutversuch 1980 schlug fehl. 7. 7. 1983 — 1 beim Schmetterlingsfang.

Trauerschnäpper: NG. Vom 29. 4. bis 3. 5. 1980 ein ♂ im Gebiet.

Heckenbraunelle: BV, NG. 1979—1981 2 BP, 1982—1983 1 BP, 1984 keine Brut. Bevorzugt besonders Efeu-Nistbüsche. Durch die Ausbreitung der Eschen sind einige dieser Büsche zerstört worden.

Star: BV, NG, SG. Nistplätze: Naturhöhlen (Linde), Kuppel Kirchturm, Steinkauz-Nistkasten, Betonmast (Einflug von oben).

Grünfink: BV, SG, NG. Jährlich 3—4 BP in großen Efeu-Nistbüschen. Mitunter im Winterhalbjahr Schlafgesellschaften: 19. 2. 1981 — 30, 15. 3. 1984 — 45 Vögel.

Stieglitz: BV. Häufigste Finkenart: 2 BP in Kastanien, 3—4 BP in den größeren Eschen. Starker Wind ist Hauptursache für Brutverluste.

Bluthänfling: BV. Jedes Jahr ein Paar mit Brutverhalten. Sichere Brutnachweise 1979, 1980, 1981.

Girlitz: BV. Unregelmäßiger Brutvogel. 1979, 1980, 1984 ein singendes ♂ zur Brutzeit. 8. 5. 1981 — Nestfund in Birke.

Gimpel: SG, NG, WG. In manchen Wintern einige auf dem Friedhof. 14. 2. 1979 — 1 ♂; 16. 3. 1980 — 1,3; 26. 10. und 22. 12. 1980, 26. 1. und 20. 2. 1981 je 1; 29. 10. 1981 — 1,3.

Buchfink: BV, NG, SG. 3—4 BP in den Kastanien und den Obstbäumen des Pfarrhausgartens. Winterschlafgesellschaften (22. 12. 1980 — 8).

Bergfink: NG, SG, WG. 24. 1.—21. 2. 1981 bis 2.

Hausperling: BV, NG, SG. Unregelmäßig 1 BP an der Kirche unter einem Dachvorsprung. Bis zu 25 Vögel (25. 10. 1977, 22. 4. 1978) nahmen ein Staubbad auf einem kleinen Blumenbeet vor der Kirche. Unter dem Dachvorsprung der Kirche schlafen ungefähr 5 Hausperlinge.

Feldsperling: BV, NG. 1980 Brut in einem Nistkasten (einziger Brutnachweis). Sonst im Frühjahr und Herbst einzelne Vögel oder Gruppen bis 4.

5. Diskussion

Der Alte Friedhof von Oberröblingen ist ein für Kleinvögel sehr gut geeigneter Lebensraum. Der größte Teil der 33 nachgewiesenen Brutvögel zeigt in der Häufigkeit etwa gleichbleibende Tendenz. Lediglich die Zahl der BP bei Star, Pirol und Heckenbraunelle ist rückläufig. Mehrere Arten (Turmfalke, Schleiereule, Feldsperling, Grauschnäpper, Gartengrasmücke, Singdrossel, Rabenkrähe, Girlitz, Wacholderdrossel) müssen als unregelmäßige Brutvögel eingestuft werden. Die weitere Statuszuordnung ergab 30 Schlafgäste, 38 Nahrungsgäste und 2 Wintergäste.

Pflegemaßnahmen besonders im verwilderten Teil des Friedhofes sind nötig. Augenmerk muß auf die Erhaltung und Förderung der Efeu-Nistbüsche gelegt werden. Insbesondere ist das Stangenholz der Eschen auszuschlagen, um die Krautschicht in diesen Bereichen wieder zu fördern. Außerdem sind die Holunderbüsche von Bedeutung, da deren Beeren für viele Vögel (bes. Drosseln, Grasmücken, Heckenbraunelle, Star, Türken- taube) eine beliebte Nahrungsquelle bilden.

Die Brutvögel leiden unter einem besonders hohen Feinddruck, insbesondere durch Katzen. Einige davon sind möglicherweise schon verwildert. Gegen dieses Raubzeug sind Maßnahmen, gegebenenfalls durch das Jagdkollektiv, zu treffen. Die plündernden Elstern sind nicht mit dem BP auf dem Alten Friedhof identisch.

Einige Beobachtungen, insbesondere von Waldschnepfe, Steinkauz und Grauspecht dürften für eine künftige Überarbeitung der Avifauna des Kreises Sangerhausen (siehe SCHULZE, 1971) von Bedeutung sein.

6. Zusammenfassung

Von 1976 bis 1985 wurden ornithologische Beobachtungen vom Alten Friedhof in Oberröblingen (Kr. Sangerhausen, Goldene Aue) notiert. Auf dem 0,55 ha großen Gelände konnten 33 BV ermittelt werden (davon brüteten 9 Arten unregelmäßig, bei vier Arten ist die Tendenz rückläufig). Insgesamt beträgt die Artenzahl einschließlich SG, NG und Durchzügler 61.

Nötige Maßnahmen für die Erhaltung der Bedeutung des Alten Friedhofes als Lebensraum für Vögel wurden diskutiert.

(Angefertigt im Rahmen des Studentenwettstreites 1986 an der Martin-Luther-Universität Halle, Sektion Biowissenschaften, WB Zoologie)

7. Literatur

Schulze, W. (1971): Die Vogelwelt des Kreises Sangerhausen. Beitr. Heimatforsch. Spengler-Museum Sangerhausen 2, 35—60.

Matthias Jentzsch, Kirchstraße 16, Oberröblingen, 4701

Die Vogelbestände des Westfriedhofes in Magdeburg

Von Joachim Kurths

Lage und Entstehung des Friedhofes

Der nach 1880 auf einer 62 ha großen ebenen Ackerfläche angelegte Friedhof grenzt im Westen an den dörflichen Ortsteil Diessdorf mit einem Umspannwerk, im Osten an dreigeschossige Wohnblöcke der 20er und 30er Jahre mit Hofgärten, im Norden an eine städtische Ausfallstraße mit Siedlungshäusern und Gärten der 20er Jahre und an ein Sportstadion; im Süden an die Bahnlinie nach Helmstedt mit Gärten und Feldmark. In der Berichtszeit (bis 1965) war eine 4 ha große Fläche in der Südwestecke noch Acker, der nicht mit in die Untersuchungen einbezogen wurde. Die Baulichkeiten (Kapelle, Krematorium, Gärtnerei, Verwaltungsgebäude und Portal) stammen vom Ende des vorigen Jahrhunderts und bedecken etwa 2 % der Fläche. Aus derselben Zeit stammt auch der Baumbestand der acht Alleen. Dank der Weitsicht der damaligen Stadtväter und den hervorragenden Gartenbaumeistern kann der Friedhof in seiner großzügigen Anlage und Vielgestaltigkeit als Landschaftsfriedhof eingestuft werden. Er trägt über weite Strecken parkähnlichen Charakter und dient auch der Erholung, da es im gesamten Westen der Stadt keine größere Grünfläche gibt.

Die Baum- und Strauchvegetation

Der Baumbestand nimmt von der parkartigen nördlichen Hauptallee mit den dominierenden Fichten und Kiefern an Dichte und Höhe nach Süden ab. Im südlichen Teil bekommt der Friedhof heideartigen Charakter, die Birke herrscht vor. Etwa 5,5 ha werden hier von einer Baumschule, von gärtnerischen Anzuchtflächen und einer Abfallfläche eingenommen. 20 ha tragen hochwaldartige Bestände mit teils sehr hohem Deckungsgrad; Koniferen herrschen vor. Auf weiteren 16 ha überwiegen Birken, die teils bis in die Kronen mit Efeu bewachsen sind. Hohe Strauchkomplexe aus Flieder, Hasel, Holunder, Wildapfel und einzelnen Koniferen bewirken einen hohen Deckungsgrad. 14 ha weisen vorwiegend offene Flächen auf, die nur an den Rändern durch breite Hecken und kulissenhafte Fichtengruppen eingefasst sind; die Birke dominiert. Der Deckungsgrad der Gesamtfläche liegt bei 50—60 %; etwa 40 % des Friedhofes sind von Sträuchern bis 3 m Höhe bestanden.

Vogelschutz und Vogelberingung auf dem Westfriedhof

Schon in den 30er Jahren nahm sich die damalige Arbeitsgemeinschaft „Vogelfreunde“ des Westfriedhofes an. Es wurden Nistkästen angebracht, Vogeltränken eingerichtet und mit Eifer Vögel beringt (HILPRECHT, 1938). Die Fachgruppe „Ornithologie und Vogelschutz“ des Kulturbundes setzte diese Tradition ab 1951 fort. Zunächst wurden die alten Nistkästen wieder in Ordnung gebracht und ihre Zahl von 125 (1951) auf 224 (1957) gesteigert. Durch zielgerichtete Bekämpfung ließ sich der Feldsperling zurückdrängen (1953 — 59, 1954 nur 6 von Sperlingen besetzte Kästen) und so die Ansiedlung des Trauerschnäppers fördern. Durch mangelhafte Bekämpfung wurde der Feldsperling später wieder zum häufigsten Nistkastenbewohner und zum häufigsten Vogel des Friedhofes überhaupt. In den Wintermonaten wurden jeweils 2—3 Zentner Streufutter, in strengen Wintern auch die doppelte Menge, in fünf Hessischen Futterhäusern und zahlreichen kleineren Futterhäusern angeboten. Außerdem fütterten viele Friedhofsbesucher. Auch 15—30 kg Schlachtabfälle (Schweinenabel) wurden verfüttert. Das Futter wurde von der Friedhofsverwaltung zur Verfügung gestellt.

Unzureichend waren die Vogeltränken. Als Notlösung wurde eine provisorische Bodentränke im Fang- und Beringungszentrum angelegt. Die Vogelberingung hatte in Magdeburg durch die Arbeit der „Vogelfreunde“ eine gute Tradition (HILPRECHT, 1938). Bei der Gründung der Fachgruppe „Ornithologie und Vogelschutz“ stellte man sich auch die Aufgabe, die Beringung fortzuführen. Man entschloß sich für den Fang mit Zugnetzen, aber auch mit Spiegel- und Schlagnetzen unter Nutzung der guten Erfahrungen, die mit diesen Geräten im Magdeburger Tiergarten gesammelt worden waren (MÜLLER, 1954). Ein zweites Beringungszentrum sollte auf dem Westfriedhof geschaffen werden. Die Verwaltung stellte einen Platz an nichtöffentlicher Stelle für den Vogelherd zur Verfügung. Wegen verschiedener Schwierigkeiten blieb es bei einigen Versuchsfängen, und wir beschränkten uns auf die Beringung der Jungvögel aus den Nestern und in den Nistkästen sowie auf den Fang mit Schlagnetzen an der Tränke.

Die Erfassung der Brutvögel in den Jahren 1961—1965

Im Laufe der Jahre wurde sichtbar, daß die Kontrolle der Nistkästen allein nicht ausreichte, um die Siedlungsdichte der Höhlenbrüter vollständig zu erfassen. Auch fielen eine Menge Beobachtungen über Freibrüter an, die kaum festgehalten wurden und für immer verloren gingen. Darum wurde 1961 erstmals der gesamte Vogelbestand des Friedhofs erfaßt. Durch Unerfahrenheit in der Anwendung der Nachweismethoden ergaben sich im ersten Jahr zu niedrige Zahlen, besonders bei häufigen Freibrütern (Amsel, Grünfink, Hänfling, Buchfink). Deshalb wurde 1962 die Bestandsaufnahme wiederholt. Sie war zeitraubend, wurde aber durch die übersichtliche Gliederung der Abteilungen des Friedhofs wesentlich erleichtert. Im Verlauf von vier Tagen wurde Anfang Mai der Bestand des ganzen Friedhofs erfaßt; die Ergebnisse wurden durch spätere Kontrollgänge präzisiert. Nach dem strengen Winter 1962/63 erschien eine weitere Bestandszählung zweckmäßig, um das Ausmaß der Verluste zu ermitteln. Die Erhebungen in den Jahren 1964 und 1965 vervollständigten das Bild von der Besiedlung des Friedhofs durch Vögel.

In der folgenden Tabelle sind 52 Brutvogelarten aufgeführt. Im Mittel brüteten 571 Paare auf dem 58 ha großen Friedhof, das sind 98,5 BP/10 ha. Nicht einbezogen ist der Mauersegler, der mit mindestens einem Paar an einem Friedhofsgebäude brütete. Bis auf Steinkauz und Waldlaubsänger gibt es von allen aufgeführten Arten Brutnachweise. Vor 1960 traten auch Eichelhäher, Grünspecht, Kernbeißer und vermutlich auch der Erlenzeisig als Brutvogel auf.

Der Brutvogelbestand des Westfriedhofes 1961—1965

	1961	1962	1963	1964	1965	Mittel	BP/ 10 ha	Domin. %
Rebhuhn	?	1	—	1	2	1,0	0,2	
Fasan	—	—	—	1	2	0,6	0,1	
Ringeltaube	6	18	12	15	16	13,7	2,4	2,6
Türkentaube	?	3	3	4	4	3,5	0,6	
Kuckuck	1	1	1	1	1	1	0,2	
Steinkauz	1	—	—	—	—	0,2	0,03	
Waldkauz	1	1	1	1	1	1	0,2	
Waldohreule	3	2	1	2	2	2,0	0,3	
Buntspecht	1	1	?	—	—	1,5	0,3	
Kleinspecht	—	—	1	—	—	0,2	0,03	
Wendehals	3	3	3	2	4	3,0	0,5	

	1961	1962	1963	1964	1965	Mittel	BP/ 10 ha	Domin. %
Rauchschwalbe	2	2	2	1	1	1,6	0,3	
Pirol	5	2	1	2	1	2,2	0,4	
Rabenkrähe	?	1	2	2	1	1,5	0,3	
Elster	3	2	2	2	3	2,4	0,4	
Kohlmeise	28	34	25	23	27	27,4	4,7	5,0
Blaumeise	20	24	22	32	28	25,2	4,3	4,6
Sumpfmehse	—	—	—	1	—	0,2	0,03	
Kleiber	2	1	—	1	1	1,0	0,2	
Gartenbaumläufer	3	5	2	1	2	2,6	0,4	
Zaunkönig	2	10	—	—	3	3,0	0,5	
Singdrossel	19	10	11	10	11	12,2	2,1	2,2
Amsel	?	37	36	40	40	38,2	6,6	7,1
Gartenrotschwanz	32	27	35	36	25	31,0	5,3	5,6
Hausrotschwanz	2	1	1	1	2	1,4	0,2	
Nachtigall	28	24	32	23	26	26,6	4,6	4,8
Rotkehlchen	6	12	4	7	7	7,2	1,2	1,3
Sumpfrohrsänger	—	1	1	1	1	0,8	0,1	
Gelbspö.tter	9	9	7	14	13	10,4	1,8	1,9
Mönchsgrasmücke	21	13	13	15	16	15,6	2,7	2,8
Gartengrasmücke	6	4	6	5	7	5,8	1,0	1,0
Dorngrasmücke	2	3	6	5	6	4,4	0,8	
Zaungrasmücke	5	6	10	13	16	10,0	1,7	1,8
Zilpzalp	32	28	23	27	30	28,0	4,8	5,1
Fitis	37	22	28	20	26	26,6	4,6	4,8
Waldlaubsänger	—	—	2	—	—	0,4	0,07	
Sommeregoldhähnchen	2	3	1	—	—	1,2	0,2	
Grauschnäpper	2	2	2	3	4	2,6	0,4	
Trauerschnäpper	17	13	8	16	7	12,2	2,1	2,2
Heckenbraunelle	27	25	13	18	21	20,8	3,6	3,8
Baumpieper	4	2	1	3	1	2,2	0,4	
Neuntöter	1	—	—	—	1	0,4	0,07	
Star	22	27	19	22	23	22,6	3,9	4,1
Grünfink	?	37	34	30	32	33,2	5,7	4,8
Stieglitz	2	6	3	2	3	3,2	0,6	
Hänfling	?	19	20	15	14	17,0	2,9	2,5
Girlitz	33	49	39	41	50	42,4	7,3	7,8
Gimpel	—	2	1	—	—	0,6	0,1	
Buchfink	?	28	27	23	22	25,0	4,3	4,6
Goldammer	2	3	7	7	2	4,2	0,7	
Hausperling	9	8	6	10	17	10,0	1,7	1,8
Feldperling	75	52	40	63	72	60,4	10,4	11,1

Die Besetzung der Nistkästen

Die Zahl der besetzten Kästen ist nicht identisch mit der Zahl der Brutpaare. Auch gestörte Bruten und unbelegt gebliebene Nester wurden mitgezählt. Wenn Erst- und Zweitbrut in verschiedenen Kästen erfolgten, galten beide Niststätten als benutzt.

	1951	52	53	54	55	56	57	59	60	61	62	63	64	65
Vorhandene Kästen	125	125	125	145	140	150	224	198	198	212	238	236	211	192
Davon besetzt mit														
Wendehals	2	2	4	9	7	3	6	2	6	3	3	2	1	2
Kohlmeise	4	12	17	43	30	17	25	32	25	35	29	26	23	29
Blaumeise	—	2	3	8	9	12	20	17	22	20	25	24	31	27
Gartenrotschwanz	—	7	9	26	22	35	29	22	33	34	13	39	34	26
Grauschnäpper	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2
Trauerschnäpper	—	—	2	6	14	3	9	13	12	18	13	8	16	8
Star	—	—	2	6	16	2	8	4	3	2	10	2	5	3
Haussperling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Feldsperling	42	47	59	6	7	21	26	30	57	81	55	48	73	72

Ergänzende Bemerkungen: Für die Jahre 1960—1965 liegen genauere Angaben vor.

Wendehals — In der Regel nur eine Brut. 1960 von 3 Paaren 6 Kästen belegt, also 3 Ersatz- oder Zweitbruten. Junge flogen am 20. 6. 1961 aus.

Kohlmeise — Anteil der Erst- und Zweitbruten: 1960 — 16/8; 1961 — 26/21; 1962 — 31/11; 1963 — 21/9; 1964 — 23/10; 1965 — 25/14. Insgesamt entfielen auf 142 Erstbruten 73 Zweitbruten. Im Mittel brütet etwa die Hälfte der Kohlmeisenpaare zweimal im Jahr. Auffallend ist die hohe Zahl der Zweitbruten im Jahre 1961, als nach extrem mildem Vorfrühling früh mit der Brut begonnen wurde und die Jungen der ersten Brut in der Zeit vom 20. bis 25. Mai ausflogen (normal: 23. 5.—6. 6.). Die zweite Brut wird in der Regel in den Tagen vom 1.—20. Juli flügge.

Blaumeise — Echte Zweitbruten sind selten, aber erwiesen. 1963 wurde ein beringtes ♀ nach erfolgreicher Erstbrut auf einem Zweitgelege kontrolliert; aus den 7 Eiern schlüpfte aber nur ein Junges, das auch flügge wurde. 1965 erfolgten zwei der vier Zweitbruten in Kästen, die von der Art schon zur ersten Brut benutzt worden waren. In einem Fall wurde das erste Ei der zweiten Brut bereits 4 Tage nach dem Ausfliegen der ersten Brut gelegt. Insgesamt entfielen auf 136 Erstbruten 7 Zweit- und 5 Ersatzbruten. Die Jungen der ersten Brut flogen zwischen dem 22. 5. und 10. 6., die der Zweitbruten zwischen dem 1. 7. und 26. 7. aus. In vier Fällen wurde anhand beringter Vögel das Füttern durch drei Altvögel an einer Höhle nachgewiesen.

Gartenrotschwanz — Auf 142 Erstbruten entfallen 41 Zweitbruten. Erstbruten flogen zwischen dem 27. 5. und 23. 6. aus, Zweitbruten zwischen dem 25. 6. und 20. 7.; Schachtelbrut 1962: Das ♂ zog vom 5.—7. Tag an die 5 Jungen der ersten Brut allein auf, während das beringte ♀ mit einem anderen ♂ einen benachbarten Kasten zu einer Zweitbrut benutzte. Außergewöhnliche Nistplätze: 1964 und 1965 frei im Efeu, 1 m hoch an einem Grabstein; 1965 drei Bruten am Boden in Blechbüchse, Glas und Blumentopf. 1964 wurde eine Brut durch den Kuckuck parasitiert.

Grauschnäpper — In Kästen, deren Einflugsloch von Spechten stark erweitert worden waren.

Trauerschnäpper — Auf 63 normale Bruten entfielen 2 Ersatzbruten. Die Jungen flogen in der Regel zwischen dem 10. und 26. 6. aus, die der Ersatzbruten Anfang Juli 1964 und am 6. 7. 1965.

Star — Bei vielen Kästen hatten Spechte die Öffnung erweitert und dem Star so den Einschlupf ermöglicht.

Die Auswirkungen des Winters 1962/63

Nach einem milden und trockenen Herbst erfolgten vom 21.—25. 11. und vom 3.—8. 12. Kaltlufteinbrüche. Dann beherrschte ein umfangreiches Tief unser Wetter, bis am 18. 12. der Winter auch im Flachland Einzug hielt. Am 19. 12. betrug die Schneehöhe 5 cm, zum Jahreswechsel 10 cm, Ende Januar 20 cm und am 19. 2. 27 cm. Am 26. Februar stieg nach 70 Tagen Frostwetter die Temperatur erstmals wieder auf über 0°C an; bis zum 8. März war die Schneedecke bis auf geringe Reste abgetaut. Die Durchschnittstemperatur lag im Januar um 8°, im Februar um 6° unter den Normalwerten. Die intensive Fütterung und der noch günstige Samenstand der Birken führte zu einer ungewöhnlich hohen Konzentration der Meisen und Finkenvögel. Aufschlußreich sind Zählergebnisse vom 27. Januar und 24. Februar:

	27. 1.	24. 2.		27. 1.	24. 2.
Ringeltaube	50	40	Heckenbraunelle	9	10
Türkentaube	10	—	Kernbeißer	5	—
Buntspecht	3	3	Grünfink	400	300
Eichelhäher	4	—	Erlenzeisig	85	—
Kohlmeise	320	290	Birkenzeisig	15	—
Blaumeise	80	60	Bluthänfling	60	—
Kleiber	2	1	Berghänfling	40	20
Baumläufer spec.	2	2	Gimpel	6	4
Zaunkönig	3	2	Buchfink	800	225
Wacholderdrossel	30	—	Bergfink	200	75
Amsel	10	6	Hausperling	60	50
Rotkehlchen	4	2	Feldsperling	180	150

Bereits am 1. Zähltag (27. 1.) war der Bestand der Amsel stark geschrumpft. Am 4. März waren noch 4♂ vorhanden. Bis Anfang April stellte sich von außen aber wieder der normale Brutbestand ein.

Der Sperber war ständig (1 bis 3) anwesend, ein Habicht-♀ einmal im Januar und zweimal im Februar. 1 bis 3 (am 27. 1.) Mäusebussarde hielten sich den Winter über auf dem Friedhof auf. Ende November war ein Schlafplatz von 6 Waldohreulen bekannt; er war im Januar nur noch von 2 Eulen befliegen. Ständig waren 2 Waldkäuze anwesend; einer wurde beim Kröpfen einer Amsel beobachtet. Zwei Zaunkönige überlebten den Winter vermutlich nur dadurch, daß sie durch ein defektes Fenster in ein Gewächshaus wechseln konnten.

Von Ende Dezember bis Anfang März wurden 233 Rupfungen, tote Vögel oder deren Reste erfaßt; davon über 90 % Rupfungen, die vor allem vom Sperber stammten. Nach unseren Beobachtungen waren viele Beutearten so geschwächt, daß die Tiere ohnehin nicht den Winter überstanden hätten. Viele verendete Vögel wurden vom Bussard aufgenommen. Unter den Opfern dominierten Buchfink (48), Amsel (47), Sperlinge (31), Grünfink (28), Meisen (20), Ringeltaube (12), Bergfink (11); hinzu kommen 15 weitere Arten, soweit noch bestimmbar. Sieben verendete Zaunkönige wurden in Nistkästen gefunden, davon 5 in einem Sperlingsnest. Ein Mäusebussard, eine Waldohreule und eine Türkentaube stehen ebenfalls auf der Fundliste.

Literatur

- Hilbrecht, A. (1938): Vogelkunde im Magdeburger Land. Magdeburg.
 Müller, A. (1954): Vogelzugbeobachtung und Vogelberingung in Magdeburg. Falke 1, 44—46.

Joachim Kurths, Heideweg 16, Magdeburg, 3017

Der Brutvogelbestand des Peißnitz-Auwaldes in Halle

Von Frank Schmidt und Dirk Weis

Im Jahre 1964 führten CLEVEN u. TÖPFER (1966) eine Siedlungsdichteuntersuchung im Peißnitz-Auwald durch. Seitdem gab es vor allem durch das Ulmensterben, das 1962 einsetzte (GNIELKA, 1978), Veränderungen in der Struktur bzw. Dichte des Pflanzenwuchses vor allem der Strauchschicht und der mittleren Baumschicht. Um eine mögliche Auswirkung auf den Brutvogelbestand feststellen zu können, versuchten wir von 1982 bis 1985, diesen möglichst genau zu erfassen.

Habitatbeschreibung

Lage: Im Westteil der Stadt Halle im LSG Saaleaue, nördlichster Teil der Peißnitz-Insel. Höhe 75 m ü. NN; Länge: ca. 500 m; Breite: ca. 200 m; Größe: 10,25 ha.

Der Auwald wird im Westen durch die Wilde Saale und im Osten durch die Stromsaale begrenzt, die sich an der Nordspitze vereinigen. Östlich der Saale befindet sich ein Villenviertel und parkartiges Gelände. Westlich der Wilden Saale sind kleinere Ruderalflächen, an denen sich ein Internats- und ein Forschungskomplex anschließen. Nordwestlich der Insel gibt es einen verwilderten Park und eine größere Wiese. Im Süden grenzt ein Freizeitpark mit einem großen Wiesenanteil an den Auwald. Der Freizeitpark bringt bei gutem Wetter eine große Beunruhigung in Wegnähe mit sich.

Die Bewirtschaftung des Auwaldes beschränkt sich weitgehend auf das Freihalten des Hauptweges, der sich in Ufernähe befindet. Lediglich einmal wurde auf 0,2 ha das Unterholz geräumt. So verrottet ein Großteil der Bäume (vor allem Ulmen) am Boden, und es entstanden gute Grundlagen für ein starkes Wachstum von Brennesseln auf Lichtungen, die hauptsächlich durch das Ulmensterben entstanden sind oder vergrößert wurden. Auch das Hochwasser fördert durch Schlammablagerungen den Brennesselwuchs. Gleichzeitig behindert der Brennesselbestand ohne Eingriff des Menschen das Wachstum von Jungpflanzen.

Der Anteil der Feldulme, die in der Baumschicht 1964 noch 70 % des Gesamtbaumbestandes ausmachte, sank bis 1985 auf 15 %. Heute ist die Stieleiche mit 40 % die dominierende Baumart. Weitere Baumarten sind: Esche 20 %, Buche 10 %, Ahorn 10 %, Platane, Kastanie, Linde, Erle, Pappel und Weide.

Die Strauchschicht besteht zum großen Teil aus Ulmen-Jungwuchs und Holunder, weiterhin aus Haselnuß, Hartriegel, Weißdorn und Traubenerdbeere, die sich seit 1964 an geeigneten Stellen stark ausbreiteten. Efeu, Wilder Hopfen und Waldrebe reichen z. T. bis weit in die Baumschicht.

An den Standorten, die nicht durch das Ulmensterben ausgelichtet wurden, ist die ursprüngliche Bodenflora erhalten geblieben. Hier wachsen Ampfer, Waldveilchen, Hohler Lerchensporn, Gelbes Windröschen, Scharbockskraut, Waldsauerklee, Rote Lichtnelke, Taubnessel, Gelbsternechen und Aronstab. Stellenweise gibt es kleine Moosteppiche. Auf den Lichtungen sind Brennessel, Brombeere und Klebriges Labkraut vorherrschend.

Die über hundert Jahre alten Eichen sind zum Teil krank. Das stellenweise morsche Holz dieser Bäume und das der vielen kranken Ulmen begünstigt Spechte (Nahrung, Bau der Nisthöhlen). Die Stammausschläge dieser Bäume sind ein häufig genutzter Brutplatz von Freibrütern.

Im Beobachtungszeitraum wurden 16 Nistkästen angebracht, die sehr schnell vor allem von Kohlmeisen genutzt wurden. Möglicherweise werden die kleineren Höhlenbrüter häufig vom Star verdrängt.

Der Feinddruck ist durch die im Auwald brütenden Krähenvögel groß. Besonders die zeitig und häufig kaum bedeckten Gelege von Amsel und Singdrossel fallen diesen zum Opfer. Der Anteil der durch Eichhörnchen und Steinmarder vernichteten Gelege ist relativ gering. Streunende Hauskatzen sind selten, aber nicht angekettete Hunde stellen oft eine Beunruhigung vor allem für Bodenbrüter dar.

Zur Methode:

Da der Auwald sehr unübersichtlich ist, ist die Siedlungsdichteuntersuchung schwierig und zeitaufwendig. Im Durchschnitt verbrachten wir 4 bis 5 Std./ha in der Brutperiode im Auwald. Die Beobachtungsgänge fanden meist auf einer bestimmten Route statt. Alle beobachteten Vögel wurden im Notizbuch, das in 6 Spalten für das jeweilige Teilgebiet untergliedert war, mit den entsprechenden Zeichen (ob singend, rufend, visuell beobachtet, Nest o. a.) in eine Strichliste eingetragen. Bei häufigeren Arten, z. B. Amsel, Star und Singdrossel konzentrierten wir uns zur Ermittlung des Brutbestandes wie auch GNIELKA (1978) auf die Nester-suche. Vor allem beim Star empfahl sich diese Arbeitsweise, da bei diesem auch mehrere Paare in einem Baum brüteten.

Tabelle: Brutvogelbestand 1964 (nach CLEVEN u. TÖPFER, 1966) und 1982—1985

	Anzahl der Brutpaare					Abundanz BP/10 ha		
	1964	1982	1983	1984	1985	Ø1982 —1985	1964	1982 —1985
Stockente	—	2	1	1	2	1,5	—	1,5
Mäusebussard	1	1	1	1	1	1	1	1
Fasan	1	1	2	2	2	1,75	1	1,7
Ringeltaube	5	5	4	5	5	4,75	4,9	4,6
Türkentaube	—	1	1	—	2	1	—	1
Kuckuck	1	2	2	2	1	1,75	1	1,7
Waldkauz	—	1	1	1	1	1	—	1
Grünspecht	1	1	1	1	1	1	1	1
Buntspecht	2	3	4	5	5	4,25	2	4,2
Kleinspecht	1	1	2	1	2	1,5	1	1,5
Pirol	1	3	4	4	3	3,5	1	3,4
Rabenkrähe	1	2	2	2	2	2	1	2
Eichelhäher	—	1	1	1	1	1	—	1
Kohlmeise	10	20	25	21	26	23	9,8	22,4
Blaumeise	15	15	20	14	18	16,75	14,6	16,3
Schwanzmeise	—	—	1	1	2	1	—	1
Kleiber	5	5	6	6	6	5,75	4,9	5,6
Waldbaumläufer	1	—	1	1	2	1	1	1
Gartenbaumläufer	2	3	6	5	4	4,5	2	4,4
Zaunkönig	3	3	3	3	3	3	2,9	2,9
Singdrossel	10	15	8	8	9	10	9,8	9,8
Amsel	10	18	21	19	17	18,75	9,8	18,3
Gartenrotschwanz	1	2	3	1	2	2	1	2
Nachtigall	1	2	2	1	2	1,75	1	1,7
Rotkehlchen	3	5	7	4	5	5,25	2,9	5,1
Gelbspötter	8	7	13	11	11	10,5	7,8	10,2
Mönchsgrasmücke	7	9	11	17	15	13	6,8	12,7
Gartengrasmücke	3	4	5	8	5	5,5	2,9	5,4
Klappergrasmücke	—	1	1	1	1	1	—	1
Weidenlaubsänger	9	6	7	10	10	8,25	8,8	8,0
Fitislaubsänger	3	5	5	4	3	4,25	2,9	4,2

	Anzahl der Brutpaare				Abundanz BP/10 ha			
	1964	1982	1983	1984	1985	Ø1982 —1985	1964	1982 —1985
Grauschnäpper	6	6	6	4	6	5,5	5,8	5,4
Trauerschnäpper	1	4	4	1	2	2,75	1	2,7
Heckenbraunelle	3	2	3	3	4	3	2,9	2,9
Star	60	110	90	100	105	101,25	58,5	98,8
Kernbeißer	3	5	4	8	6	5,75	2,9	5,6
Grünfink	4	3	5	3	3	3,5	3,9	3,4
Stieglitz	4	3	5	3	3	3,5	3,9	3,4
Girlitz	3	2	6	7	4	4,75	2,9	4,6
Buchfink	12	15	9	13	12	12,25	11,7	12
Feldsperling	5	5	10	15	11	10,25	4,9	10
Summe	209	299	311	318	328	314	200,2	306,4
Arten	35	39	41	40	41			

Spezieller Teil

Stockente — Alle Brutplätze lagen mind. 50 m vom Wasser entfernt. Offensichtlich ist dies durch die häufigen Störungen in Wegnähe verursacht worden. Die einzige erfolgreiche Brut konnte am 16. 5. 1982 nachgewiesen werden, als 1 ♀ und 12 frisch geschlüpfte Junge den Weg in Richtung Wilde Saale überquerten (Weis). Diese hielten sich dann vornehmlich auf den Teichen des benachbarten verwilderten Parks auf.

Mäusebussard — Jedes Jahr eine erfolgreiche Brut in einer Esche in 12 m Höhe. Der Horst befindet sich im Nordteil des Auwaldes an einer Lichtung, die den Landeanflug erleichtert. Rufungen von Stockente und Fasan auf der Insel an Lichtungen zeigen aber auch, daß er im Auwald jagt. 1985 wurde ein neuer Horst in einer Eiche in 25 m Höhe zur Brut genutzt.

Fasan — Die beiden größten Lichtungen (je 0,2 ha) wurden jedes Jahr (außer 1982) zur Brut genutzt. Am 1. und 7. 7. 1982 konnten wir halbwüchsige Fasane beobachten. Das Weibchen verleitete.

Teichhuhn — Beobachtungen einer Familie in allen Jahren deuten auf eine Brut hin, die aber höchstwahrscheinlich am gegenüberliegenden Ufer der Wilden Saale stattfand (dichtes Weidengebüsch).

Ringeltaube — Die Nester befanden sich meist in der oberen Strauchschicht in Traubenkirsche und Weißdorn. Der größte Wintertrupp wurde am 28. 1. 1984 beobachtet, als 55 Ringeltauben auf dem Boden Eicheln fraßen. Beobachtungen lassen vermuten, daß in nicht zu schneereichen Wintern Ringeltauben das ganze Jahr über auf der Insel bleiben. Im Frühjahr 1984 wurde der Trupp von Tag zu Tag kleiner. Im Trupp wurde gebalzt, und kurz darauf waren alle Reviere besetzt.

Türkentaube — Die Türkentauben brüteten wie die Ringeltauben in der oberen Strauchschicht (Haselnuß, Weißdorn). Auffällig war, daß alle Nester in der Nähe der Stromsaale waren. Die Nahrungssuche erfolgte auch einige Male am gegenüberliegenden Saaleufer.

Kuckuck — Nur ein Nachweis für einen Bruterfolg: 9. 7. 1982 1 flügger Jungvogel im Gebüsch (Zaunkönig warnt unweit davon).

Waldkauz — Jedes Jahr eine erfolgreiche Brut. Bis auf 1983 Brut in einer Eiche, 10 m hoch.

Grünspecht — Jedes Jahr eine Brut im Südteil des Auwaldes.

Buntspecht — Der Bestand des Buntspechtes hat infolge des Ulmensterbens deutlich zugenommen. Auch die kranken Eichen wirkten begünstigt.

gend. Während die Ulmen vorwiegend zur Nahrungssuche genutzt werden, brütet der Buntspecht lieber in Eichen (77 % der 155 Höhlen). Letztere Zahl läßt auch die Vermutung aufkommen, daß die Stare öfters die Buntspechte aus ihren frisch gebauten Höhlen verjagen. Einmal griffen 4 Stare einen Buntspecht an, der aus einer frisch gezimmerten Höhle abfliegen wollte, und verjagten ihn. Der Großteil der Höhlen waren in 10 bis 20 m Höhe. Die niedrigste Höhle befand sich in einem Ahorn in 1,8 m Höhe und wurde im folgenden Jahr vom Star genutzt.

Kleinspecht — Alle Höhlen (4) in Ulme in 4 bis 8 m Höhe.

Schwarzspecht — 1 balzendes Männchen am 31. 3. und 5. 4. 1985 suchte wahrscheinlich ein Weibchen und konnte auch außerhalb des Auwaldes beobachtet werden.

Pirol — Die erhebliche Bestandszunahme kann nicht mit dem Ulmensterben in Verbindung gebracht werden. Möglicherweise ist ein sehr gutes Raupenangebot eine Ursache. Im Umkreis von 1 km ist nur ein weiteres Pirolvorkommen bekannt. 1982 und 1984 wurden im Dezember jeweils 3 Pirolnester in etwa 20 m Höhe in Eichen gefunden.

Rabenkrähe — Ein großer Teil der zerstörten Gelege und der geraubten Jungvögel geht auf das Konto der beiden Rabenkrähenpaare.

Eichelhäher — Der Eichelhäher brütet im Gegensatz zu anderen Gebieten der Stadt noch regelmäßig und erfolgreich im Peißnitzauwald.

Kohlmeise — Die zu Beginn der Siedlungsdichteuntersuchung aufgehängten Nistkästen wurden sehr schnell von der Kohlmeise zur Brut genutzt. Vermutlich können die Meisen ansonsten nur Kleinspechthöhlen und vom Kleiber verengte Buntspechthöhlen nutzen, da sie sonst vom Star verdrängt werden.

Blaumeise — Die Blaumeisenkästen wurden kaum genutzt. Es ist auch im Gegensatz zur vorigen Art kein Bestandswachstum seit 1964 zu verzeichnen.

Sumpfmeise — Nur 3 Beobachtungen, die eine Brut nicht sicher belegen: 27. 12. 1982 — 1 ruft, 25. 5. und 26. 7. 1983 — 1 singt.

Schwanzmeise — Nachdem die Art 1982 fehlte, war sie in den darauffolgenden Jahren ganzjährig im Auwald zu beobachten.

Kleiber — Der Bestand des Kleibers hat sich nicht verändert, da seine wesentlichen Habitatansprüche (alte Eichen) erhalten geblieben sind.

Waldbaumläufer — Im Auwald mit 0—2 Paaren seltener als der Gartenbaumläufer. Unterschiede in den ökologischen Ansprüchen beider Arten konnten nicht beobachtet werden.

Gartenbaumläufer — Deutlich häufiger als 1964. Ein Zusammenhang mit der Zunahme kranker und toter Eichen bliebe noch zu untersuchen.

Zaunkönig — Eine der wenigen Arten mit konstantem Bestand. Der Ulmen-Jungwuchs ist als Brutplatz für den Zaunkönig sehr gut geeignet. Ein Nest befand sich im Efeu einer Eiche.

Singdrossel — Das Ulmensterben hatte offensichtlich keinen Einfluß auf den Singdrosselbestand. Die Nester der Erstbruten wurden zum großen Teil im Weißdorn und in Stammassschlägen angelegt. Durch den großen Feinddruck bestand wie bei der Amsel kein großer Bruterfolg bei Erstbruten. Erst bei zunehmender Belaubung stieg dieser.

Amsel — Die Verdopplung des Amselbestandes kann nicht auf das Ulmensterben zurückgeführt werden. Ein großer Einfluß der Härte des Winters konnte im Auwald im Gegensatz zu GNIELKA (1978) nicht nachgewiesen werden. Der Teil der nichtziehenden Amseln verbringt den Winter ver-

mutlich im benachbarten Villenviertel, aber es wurden auch öfters kleinere Trupps im Auwald beobachtet.

Gartenrotschwanz — Auffallend war, daß das Revier meist eine Lichtung im Mittelpunkt hatte. Diese Beobachtung deckt sich mit den Befunden von GNIELKA (1978).

Nachtigall — Im wesentlichen keine Veränderung seit 1964.

Rotkehlchen — Der Bestand des Rotkehlchen unterliegt stärkeren Schwankungen, die nicht begründet werden können. Trotzdem ist die Abundanz auffallend groß, wenn man sie mit der von 1964 und der der Rabeninsel (1,47 BP/10 ha; GNIELKA, 1978) vergleicht.

Gelbspötter — Der örtlich geringere Kronenschluß, der die Ausbildung einer Strauchschicht begünstigte, die den Habitatansprüchen des Gelbspöters besser entspricht, führten zu einem leichten Bestandsanstieg. Die größte Revierdichte ist in einem holunderreichen Teil des Auwaldes.

Mönchsgrasmücke — Der seit dem Ulmensterben aufgekommene Jungwuchs der Feldulmen und die etwas ausgelichteten Baumbestände entsprechen den Ansprüchen dieser Art besser. Auch die anderen Grasmückenarten brüten häufiger im Auwald. Häufigster Neststandort in Jungulmen.

Gartengrasmücke — Diese Art brütet bevorzugt am Rande der Lichtungen. Ihr Bestand nahm sogar noch deutlicher zu, als der der Mönchsgrasmücke.

Klappergrasmücke — Ein Paar brütete am Auwaldrand an der Wiese. Im Jahre 1964 fehlte die Klappergrasmücke, aber auf Grund des geringen Bestandes und der verhältnismäßig kleinen geeigneten Brutfläche ist es nicht möglich, eine Beziehung zum Ulmensterben zu ziehen.

Weidenlaubsänger — Offensichtlich kein Einfluß des Ulmensterbens.

Fitislaubsänger — Obwohl der kalte feuchte Auwald der Saaleaue nach GNIELKA (1978) den Ansprüchen dieser Art nicht sehr entspricht, ist im Peißnitz-Auwald der Brutbestand verhältnismäßig groß und seit 1964 ist ein leichter Anstieg zu verzeichnen gewesen (Rabeninsel 0,9 BP/10 ha). Nachdem die allerorts singenden ziehenden Fitisse abgezogen sind, kann man eine deutliche Bevorzugung von unterholzarmem Gelände im Auwald beobachten.

Waldlaubsänger — Bei einem am 12. 5. 1982 ausgiebig singenden Männchen handelte es sich wahrscheinlich nur um einen Durchzügler.

Grauschnäpper — Kein Einfluß des Ulmensterbens auf den Brutbestand erkennbar.

Trauerschnäpper — Die 4 BP in den Jahren 1982 und 1983 stellen einen ungewohnt hohen Brutbestand dar, der sicherlich eine Ausnahme war. In den feuchten Jahren 1984 und 1985 sank er erheblich. Zweimal wurde im Nistkasten gebrütet.

Heckenbraunelle — Relativ konstanter Brutbestand. Besonders gern siedelt sie an Lichtungen und brütet dort im Ulmenjungwuchs oder an Stammausschlägen.

Star — Mit durchschnittlich 10 BP/ha ist der Bestand außergewöhnlich hoch. Es bleiben nur wenige, z. T. feuchte Spechthöhlen ungenutzt, deren Eingang groß genug ist. Aus geeigneten Bruthöhlen verdrängt er die kleineren Höhlenbrüter und versucht vielleicht des öfteren, den Buntspecht aus frisch gezimmerten Höhlen zu vertreiben. Der Star ist bei weitem der häufigste Vogel des Auwaldes. Eine allgemeine Abnahme ist nicht zu verzeichnen. Zur Nahrungssuche werden häufig, vor allem wenn die Jungen

flüge sind, die Wiesen der näheren Umgebung aufgesucht. Die niedrigste vom Star bewohnte Höhle lag in 1,8 m Höhe in einem Ahorn.

Kernbeißer — Der enorme Anstieg des Bestandes des Kernbeißers und die verhältnismäßig hohe Siedlungsdichte können nicht begründet werden. Die Ulmenstammausschläge werden gern zur Brut genutzt.

Grünfink — Keine Bestandsveränderung. Siedelt bevorzugt am Auwaldrand.

Stieglitz — Wie vorige Art.

Girlitz — Auffallend war ein stark schwankender Bestand. Die Reviere befanden sich entweder am Auwaldrand oder an Lichtungen.

Buchfink — Keine Bestandsveränderung. Erstbruten bevorzugt in Ulmen.

Feldsperling — Die wenigen Brutpaare sind am Rand der Wilden Saale in der Nähe der Ruderalfläche zu finden. Zweimal brütete die Art im Mäusebussardhorst an der Lichtung, 1984 in einem Nistkasten ebenda. Der Art sagen die noch relativ dichten Baumbestände nicht zu.

Zusammenfassung

Der 10,25 ha große Stieleichen-Ulmen-Eschen-Auwald ist mit 41 Brutvogelarten und einer Siedlungsdichte von 306,4 BP/10 ha außerordentlich dicht besiedelt.

Im Vergleich zu einer Siedlungsdichteuntersuchung aus dem Jahre 1964 sollten die Auswirkungen des Ulmensterbens auf den Brutvogelbestand in den Jahren 1982—85 festgestellt werden. Die Abundanz stieg um das anderthalbfache. Sechs neue Brutvogelarten konnten nachgewiesen werden. Einen deutlichen Anstieg im Bestand gab es bei Buntspecht, Pirol, Kohlmeise, Gartenbaumläufer, Amsel, Rotkehlchen, Gelbspötter, Mönchs- und Gartengrasmücke, Fitislaubsänger, Star, Kernbeißer und Girlitz. Bei den anderen Arten veränderte sich die Siedlungsdichte nicht wesentlich. Die Vogelwelt dieses Restauwaldes, mit der für diesen typischen Artzusammensetzung, rechtfertigt den Status „Geschütztes Gehölz“. Eine Erklärung zum Naturschutzgebiet ist wegen der ungünstigen Lage nicht sinnvoll.

Literatur

Cleven, B., und W. Töpfer (1966): Die Brutdichte im Peißnitz-Auwald (Halle). Apus 1, 48—52.

Gnielka, R. (1978): Der Einfluß des Ulmensterbens auf den Brutvogelbestand eines Auwaldes. Apus 4, 49—66.

Frank Schmidt, Seebener Straße 186a, Halle, 4020
Dirk Weis, Elsa-Braudström-Straße 83, Halle, 4020

Kleine Mitteilungen

Schwarzstörche im Mittelbegebiet

Beobachtungen von Schwarzstörchen (*Ciconia nigra*) sind in den Auwäldern der mittleren Mittelbe zwischen Wittenberg und Aken zur Herbstzugzeit nicht selten, jedoch beschränken sich die Feststellungen im wesentlichen auf Einzeltiere oder auf kleine Trupps. Das ist wegen der Seltenheit der Art auch verständlich. Erst ab 1978 wurden auch größere Ansammlungen festgestellt (HAMPE, 1982). Das Jahr 1982 sollte jedoch alle bisherigen Ansammlungen übertreffen, und in diesem Jahr kam es auch zu Übersommerungen.

Der erste Schwarzstorch wurde am 14. Mai gesichtet. Weitere Beobachtungen gelangen am 30. Mai, am 12. Juni und am 24. Juni. Am 26. Juni wurden sogar zwei Altvögel festgestellt, die bis zum 15. August in einem bestimmten Gebiet zur Nahrungssuche einfielen und dort auch stundenlang auf einer alten Eiche rasteten, wobei sie zeitweise der Gefiederpflege nachgingen. Ein zunächst vermuteter Brutverdacht wurde in der Folgezeit fallen gelassen. Der im August einsetzende Herbstzug fand am 20. d. M. seinen Höhepunkt. Mit 52 Schwarzstörchen, die hier an einem Temporärgewässer zur Rast und Nahrungssuche eingefallen waren, wurden alle bisherigen Feststellungen zahlenmäßig übertroffen. In diesem Trupp befanden sich auch mehrere Jungstörche. Neben den Schwarzstörchen hielten sich noch 12 Weißstörche (*Ciconia ciconia*) und 20 Graureiher (*Ardea cinerea*) in diesem Tümpel auf. Die Schwarzstörche fischten vorwiegend in Gruppen. Mit gespreizten Schnäbeln stießen sie wahllos ins Wasser. Bei Kontakt mit einer Beute wurde der Schnabel blitzartig geschlossen. Nach dem Fang größerer Beutetiere flogen die Störche an das Ufer, um diese dort zu bearbeiten. In diesem Gewässer wurden von ihnen vorwiegend Schlammpeitzger (*Misgurnus fossilis*) erbeutet. In der Folgezeit waren nur noch einzelne Störche im Gebiet, und mit zwei adulten Vögeln am 19. September war 1982 der Herbstzug des Schwarzstorches an der Mittelbe abgeschlossen.

(Fotos des Verfassers auf den Umschlagseiten I, III und IV.)

Literatur

Hampe, H. (1982): Schwarzstorchansammlungen zur Herbstzugzeit im Mittelbegebiet. Apus 4, 279—280.

Günter Tiede, Urnenweg 6, Coswig, 4522

Beobachtungen der Weißwangengans in Weißenfels

Am 25. 2. 1986 beobachtete P. Brauer gegen 16 Uhr am Ufer eines Wasservogelüberwinterungsplatzes, einem relativ ruhig gelegenen Saalearm in der Stadt Weißenfels, eine Weißwangengans (*Branta leucopsis*). Der Vogel hielt sich zusammen mit mehreren Tafelenten (*Aythya ferina*) sowie einem Erpel der Bergente (*Aythya marila*) zwischen mehreren Trupps Stockenten (*Anas platyrhynchos*) auf. Die Gans fiel sofort durch ihre geringe Größe und die kontrastreiche Färbung auf. Ins Auge fielen vor

allem das weiße Gesicht, der schwarze Hals und der ebenso gefärbte Brustlatz. Etwa eine Stunde konnte der Beobachter den ruhenden Vogel aus ungefähr 20 Meter Entfernung am anderen Ufer des Flusses betrachten.

Ohne Kenntnis dieser Beobachtung und unabhängig voneinander wurde die Gans an den Folgetagen von mehreren Fg-Mitgliedern an gleicher Stelle festgestellt — am 28. Februar von K. Kiese Wetter bzw. von H. Meier sowie am 1. März von N. Gläßer. Letzterer konnte Belegfotos anfertigen, nachdem die Gans, die sich wiederum unter nahrungssuchenden Stockenten am Ufer aufgehalten hatte, bei Annäherung des Beobachters das gegenüberliegende Flußufer aufgesucht hatte und dort Gefiederpflege betrieb. Am 5. März konnte H.-J. Senf einen zweiten Vogel dieser Art feststellen. Nachdem er einen Vogel an der schon bekannten Stelle gesehen hatte, traf er kurze Zeit später etwa 1,5 km flußabwärts eine zweite Gans an. Eine sofortige Kontrolle am alten Platz zeigte, daß das dortige Tier noch anwesend war. Es hielten sich also an diesem Tag zwei Vertreter dieser Art im Raum Weißenfels auf. Eine nochmalige Feststellung eines Vogels gelang am 15. März, am Termin der Internationalen Wasservogelzählung, dieses Mal etwa 3 km flußaufwärts außerhalb der Stadt (P. Brauer, P. Hellriegel), und letztmalig wurde eine Gans am 20. März, jetzt wieder im Stadtgebiet, beobachtet (H. Meier).

Rückfragen bei Wassergeflügelzüchtern und bei Tierparks ergaben keine Hinweise auf Gefangenschaftsflüchtlinge (T. Spretke, Zoo Halle, mdl.). Die Vögel dürften durch den harten Winter nach Süden gedrückt worden sein. Nach MAKATSCH (1981) kommt die im Nordosten Grönlands, auf Spitzbergen und auf Nowaja Semlja brütende Weißwangengans als Durchzügler und in geringerer Zahl auch als Wintergast an der Ostseeküste der DDR vor, sehr selten dagegen im Binnenland. Für unser engeres Gebiet (KLEBB, 1984) stellen diese Beobachtungen Erstnachweise dar.

Literatur

Klebb, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. Apus 5, 209—304.

Makatsch, W. (1981): Verzeichnis der Vögel der Deutschen Demokratischen Republik. Leipzig-Radebeul.

Norbert Gläßer, Rud.-Götze-Straße 8, Weißenfels, 4850
Peter Brauer, Höllenweg 9, Weißenfels, 4850

Sommernachweis der Eiderente im Kreis Havelberg

Am 13. 8. 1984 befuhren R. Nitsch, Aken, und ich mit dem Faltboot die Havel von Gülpe, Kreis Rathenow, bis Havelberg, Bezirk Magdeburg. Etwa 500 m vor Havelberg fiel uns eine einzelne Ente auf, die auf der Havel schwamm und tauchte. Mit dem Boot war eine Annäherung bis auf 30 m möglich, sobald diese Entfernung unterschritten wurde, tauchte die Ente, die eindeutig als weibchenfarbige Eiderente (*Somateria molissima*) bestimmt werden konnte, weg. Am folgenden Tag wurde die Ente nicht mehr angetroffen.

Nach BAUER et al. (1969), DITTBERNER (1983), MAKATSCH (1981) und RUTSCHKE (1983) sind Sommernachweise für die Zeit von Mai bis An-

fang September sehr selten. Bemerkenswert ist noch, daß es sich bei dieser Ente um ein weibchenfarbiges Exemplar handelte; nach DITTBERNER (1983) werden meistens nur Männchen beobachtet.

Literatur

Bauer, K. M., und U. N. Glutz v. Blotzheim (1969): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 3. Frankfurt a. Main.

Dittberner, W., und H. Dittberner (1983): Sommernachweis der Eiderente in Brandenburg. Falke 30, 86—87.

Makatsch, W. (1981): Verzeichnis der Vögel der DDR. Leipzig, Radebeul.

Rutschke, E. (Hrsg.) (1983): Die Vogelwelt Brandenburgs. Jena.

Ingolf Todte, Nachtigallenweg 16, Aken, 4372

Eine Brachschwalbe bei Jerichow

Brachschwalbenbeobachtungen gelten im nördlichen Mitteleuropa immer noch als große Seltenheit. NADLER (1983) führt 29 Nachweise für die DDR auf, wovon sich 8 auf die Rotflügelbrachschwalbe (*Glaeola pratincta*), 9 auf die Schwarzflügelbrachschwalbe (*Glaeola nordmanni*) sowie 12 auf artlich nicht genau bestimmte Tiere beziehen. Aus den Bezirken Halle und Magdeburg sind uns aus neuerer Zeit eine Beobachtung ohne Artzugehörigkeit (ULRICH, 1959), zwei Nachweise der Schwarzflügelbrachschwalbe (LYHS und GÜNTHER, 1972; KARLSTEDT, 1972; GNIELKA, 1983) sowie eine Feststellung der Rotflügelbrachschwalbe (DÖHLE, 1977) bekanntgeworden. BRIESEMEISTER (1985) hält seine Beobachtung im Kreis Zerbst für eine Schwarzflügelbrachschwalbe.

Im NSG „Bucher Brack“, an der alten Elbe 2,5 km WNW von Jerichow (Elb-km 384), konnte ich am 11. 8. 1985 eine Brachschwalbe aus 40 m Entfernung beobachten. Der Vogel befand sich am Boden auf einer trockenen Schlickfläche, die infolge des extrem niedrigen Wasserstandes in 3—10 m Breite die Ufer säumte. Die Brachschwalbe lief zwischen Kiebitzen, über dem trockenen Schlamm Insekten jagend, umher. Hierbei konnten alle Merkmale mit einem Dekarem 10×50 gut erkannt werden. Schlankes Gestalt mit kurzen dunklen Beinen, Kopf und Oberseite hatten eine gleichmäßige olivbraune Farbe, die Brust heller braun, zum Bauch hin weiß werdend. Die gelbe Kehle zeigte schwache Fleckung mit kaum noch sichtbarem Band. Der kurze leicht gekrümmte Schnabel erschien schwarz. Die Größe erreichte wohl kaum die einer Flußseeschwalbe. Beim Aufscheuchen flog die Brachschwalbe, dem Wasserlauf folgend und „trii“- oder „kirri“-Rufe ausstoßend, ab. Hierbei fielen die spitzen Flügel mit schwarzen Spitzen sowie der ziemlich lange, ebenfalls schwarze und spitz auslaufende Schwanz auf. Die Schwanzwurzel war leuchtend weiß, beim Geradeausflug wurde der Schwanz nicht gespreizt, so daß die Gabelung nicht zu sehen war. Leider konnte ich im ungünstigen Gegenlicht die Farbe der Unterflügel nicht erkennen, sie erschien dunkel. Es muß also offen bleiben, ob es sich um *Glaeola pratincta* oder *G. nordmanni* handelt. Nach der Zeichnung der Kehle war es ein altes Tier im Ruhekleid. Am Beobachtungstag herrschte leichter SW-Wind, der Himmel war klar und die Temperatur betrug um 28 °C.

Literatur

- Briesemeister, E. (1985): Ein weiterer Nachweis einer Brachschwalbe im Mittelgebirgsgebiet. *Apus* 6, 35—36.
- Döhle, H.-J. (1977): Rotflügelbrachschwalbe am NSG Seeburg bei Grönungen (Kreis Oschersleben). *Apus* 4, 7—9.
- Gnielka, R. (1983): Avifaunistischer Jahresbericht 1980 für den Bezirk Halle. *Apus* 5, 112—122.
- Karlstedt, K. (1972): Ornithologische Beobachtungen 1969 am Helmestausee bei Berga—Kelbra. *Apus* 2, 201—218.
- Nadler, T. (1983): Die Brachschwalbennachweise auf dem Gebiet der DDR. *Falke* 30, 157—159.
- Lyhs, H., und E. Günther (1972): Schwarzflügelige Brachschwalben (*Glaucala nordmanni* NORDMANN) erneut an den Fischteichen bei Auleben (Kreis Nordhausen). *Naturk. Jber. Mus. Heineanum* 7, 119.
- Ulrich, A. (1959): Eine Brachschwalbe bei Magdeburg. *Falke* 6, 33.

Herbert Müller, Hirtenstraße 3, Schönhausen, 3520

Erneuter Nachweis einer Schwarzflügelbrachschwalbe im Mittelgebirgsgebiet

Am 19. 9. 1985 gelang am Stausee Ladeburg (Kr. Zerbst) ein weiterer Nachweis einer Brachschwalbe. Bei sehr guter Sicht konnte der nach Nahrung jagende Vogel, zeitweise nur in 5 m Höhe über dem Verfasser fliegend, beobachtet werden. Dabei wurden folgende Artmerkmale registriert: Auf dem Unterflügel war der Flügelbug wesentlich dunkler als der übrige Flügel. Auf dem Oberflügel konnte keine helle Hinterrandbinde im Bereich der Armschwingen, typisch für die Rotflügelbrachschwalbe (GLUTZ v. BLOTZHEIM et. al., 1977, zit. bei ROBEL, 1982), festgestellt werden. Es handelte sich also danach um eine Schwarzflügelbrachschwalbe (*Glaucala nordmanni*). Am 22. September wurde die Brachschwalbe gemeinsam mit M. BIRTH wiederum am selben Ort beobachtet. Dabei wurde die Artbestimmung noch einmal bestätigt.

Wie schon 1984 (BRIESEMEISTER, 1985) herrschten auch im Spätsommer 1985 sehr gute Rastbedingungen für Limikolen am Stausee. Trotzdem wurde die Brachschwalbe wieder nur fliegend beobachtet. Rastet die Art lieber in der Feldmark? Sollte vielleicht hierin eine Erklärung dafür zu suchen sein, daß trotz 50-jähriger Beobachtungen am bekannten Limikolenrastplatz im Zuwachsgebiet bei Gerwisch/Lostau nie ein Nachweis dieser Art gelang? Zieht die Art auf ihren Wanderungen eventuell weite große Ackerflächen in Verbindung mit einer größeren Wasserfläche (Größe des Stausees Ladeburg etwa 8,5 ha) als Raststation vor?

Bei der Betrachtung der von NADLER (1983) aufgelisteten Nachweise der beiden Brachschwalbenarten in der DDR fällt auf, daß die Mehrzahl der nordmanni-Beobachtungen im Zeitraum August—September gelang. Die beiden Feststellungen aus unserem Gebiet fügen sich somit zeitlich sehr gut in das Gesamtbild ein. In beiden Jahren herrschten zur Beobachtungszeit gleiche Wetterbedingungen: Hochdruckgebiet über Mitteleuropa mit wolkenlosem Himmel, Mittagstemperaturen bis zu 25 °C und südöstlichen Winden.

Zum Abschluß noch einige Betrachtungen über den Stausee Ladeburg: Vor der Anlage des Gewässers beobachtete kaum einmal ein Ornithologe in dieser recht vogelarmen und eintönigen Ackerlandschaft. Heute sind für den Stauseebereich bereits 113 Vogelarten nachgewiesen. Zur Zeit des Herbstzuges ist der Schwarzstorch hier fast alltäglich (max. bis 12 Vögel). Seltene Durchzügler wie Steinwälzer, Pfuhschnepfe, Knutt oder Zwergmöwe (25 im Trupp) wurden schon nachgewiesen. Diese Schlußbemerkung sollte vor allem dazu dienen, die Aufmerksamkeit tätiger Ornithologen auf derartige, heute recht häufig in der Ackerlandschaft entstehende, künstliche Gewässer zu lenken.

Literatur

- Briesemeister, E. (1985): Ein weiterer Nachweis einer Brachschwalbe im Mittelbegebiet. *Apus* 6, 35—36.
- Nadler, T. (1983): Die Brachschwalbennachweise auf dem Gebiet der DDR. *Falke* 30, 157—159.
- Robel, D. (1982): Nachweise von Brachschwalben in der DDR. *Falke* 29, 24—25.

Erwin Briesemeister, Peterholzstraße 9, Magdeburg, 3040

Zwergschnäpper im Wörlitzer Forst

In „Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung, 2. Teil“ sind 5 Zwergschnäpperfeststellungen vermerkt, 3 Sichtnachweise und 2 Fänge, wobei auffällt, daß sich alle 5 Nachweise auf die Sommer- bzw. Spätsommermonate beziehen. Im Anschluß nun wird eine Frühjahrsbeobachtung angeführt, denn am 19. 5. 1986 kam es zu einer Begegnung mit einem Zwergschnäpper (*Ficedula parva*) am Wildeberg im Wörlitzer Forst, Höhe Elbstromkilometer 239,5. Der Schnäpper sang an der SE-Seite des Wildeberges in einem Altholzbestand, der sich aus Eschen, Eichen und Hainbuchen sowie aus Spitz-, Bergahorn und Linden zusammensetzt. Von einzelnen Spitz- und Bergahornen abgesehen, fehlt die mittlere Baumschicht wie auch die Strauchschicht. Der Waldboden ist vom kleinen Springkraut bedeckt. An der Ostseite des Bestandes schließen sich die Wildebergwiesen an. Da sich der Sänger im Kronenbereich der Bäume aufhielt, war er zunächst nicht auszumachen. Nach etwa 10minütigem Suchen schoß er jedoch plötzlich aus dem Blätterdach heraus und flog in etwa 7—8 m Höhe einen dünnen, trockenen Ast eines Bergahorns an, auf dem er 25 bis 30 s lang verweilte. Ich konnte ihn nun mit dem Glas gut betrachten. Der weißkehlige Vogel, bei dem auch beim Abflug die hellen Schwanzkanten im Basisteil ins Auge fielen, ließ schließlich neben seinem Gesang noch Rufe hören, die ich mit „düe“ bzw. „düje“ notierte.

Erst am 13. Juni war es meiner Frau und mir möglich, das Gelände wieder aufzusuchen. Trotz mehrstündigen Ansitzens konnte der Zwergschnäpper nicht bestätigt werden. Zu bemerken wäre noch, daß die Elbe zwischenzeitlich reichlich Wasser führte und stellenweise ausuferte, wovon das Gelände am Wildeberg ebenfalls zum Teil betroffen war.

Literatur

- Haenschke, W., Hampe, H., Schubert, P., und E. Schwarze (1985): Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung. 2. Teil. *Naturw. Beitr. Mus. Dessau, Sonderheft.*

Hans Hampe, Amalienstraße 120, Dessau, 4500

Starker Durchzug der Beutelmeise im Trebbichauer Teichgebiet

Die Beutelmeise (*Remiz pendulinus*) hat im Kreis Köthen einen bedeutenden Brutbestand (1985 — etwa 60 Brutnester), der in den letzten Jahren beständig stieg, ebenso wie im gesamten mitteleuropäischen Raum (HAGEMANN und ROST, 1985). Dementsprechend nahm auch die Zahl der jährlichen Durchzügler zu. So konnten im August und Anfang September 1985 im gesamten Teichgebiet Beutelmeisen-Trupps beobachtet werden (max. 25. 8. — 70, 28. 8. — 75 Vögel).

Am 21. 9. 1985 hielt ich mich im Rahmen der wissenschaftlichen Vogelberingung am Nachhainichten auf, dem nördlichsten Teich des Trebbichauer Teichgebietes. Die ersten Beutelmeisen hörte ich gegen 9.00 Uhr im Schilf, kurze Zeit später sah ich diesen Trupp, der aus 15 Tieren bestand. Gegen 10.00 Uhr waren wieder Beutelmeisen zu hören, ein Trupp flog aus großer Höhe ins Schilf ein. Bis gegen 14.00 Uhr konnten noch mehrere Trupps beobachtet werden, welche alle aus Richtung N und in großer Höhe ankamen. Die Beutelmeisen flogen teilweise mit Rauch- und Uferschwalben (*Hirundo rustica*, *Riparia riparia*) zusammen den Teich an, durchstreiften das Schilf und flogen nach kurzer Zeit zum nächsten Teich weiter. In der Zeit von 9.00—14.00 Uhr (Sommerzeit) konnte ich 171 Beutelmeisen zählen, die in der beschriebenen Art durchzogen. Die Truppstärken verteilten sich folgendermaßen: 22, 21, 15, 14, 3mal 12, 5mal 10, 3mal 3 und 2mal 2 Exemplare.

Bemerkenswert ist noch, daß die Beutelmeisen über freiem Feld und aus großer Höhe einfielen. BEITZ (1984) schreibt dazu, „noch niemals wurden ziehende Beutelmeisen über freiem Feld beobachtet, obwohl das Überfliegen gewässerfreier Strecken auf dem Zuge anzunehmen ist“.

Literatur

- Beitz, W. (1984): Zum Durchzug der Beutelmeisen in den Nordbezirken der DDR. Falke 31, 6—10.
- Hagemann, J., und F. Rost (1985): Die Beutelmeise, *Remiz pendulinus* (L.), im Raum südlich von Leipzig. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg 11, 283—299.
- Krummholz, D. (1984): Starker Durchzug der Beutelmeise (*Remiz pendulinus*) im Unteren Odertal bei Schwedt/O. Beitr. z. Vogelk. 30, 322.
- Ingolf Todte, Nachtigallenweg 16, Aken, 4372

Zum Vorkommen der Beutelmeise im Kreis Sangerhausen

In den letzten Jahren ist eine bemerkenswerte Zunahme der Beutelmeise (*Remiz pendulinus*) auf dem Gebiet der DDR zu beobachten. Den verschiedenen Veröffentlichungen möchte ich diesen Beitrag über den Kreis Sangerhausen anschließen. Die Vorkommen sind, wenn man den Stausee Berga-Kelbra ausklammert, auf zwei Gebiete begrenzt. Als erstes muß ein recht großes Gebiet der Helmeaue genannt werden, das sich von Niederröblingen im Osten bis Wallhausen im Westen sowie südwärts bis Edersleben erstreckt. Die nördliche Begrenzung der etwa 10×8 km gro-

Ben Fläche stellt die F 80 dar. Im wesentlichen herrschen hier Feldfluren und Weideland vor. Der Flußlauf der Helme hat nur streckenweise einen Busch- und Baumbestand aufzuweisen. Günstiger hingegen sind die alten abgeriegelten Seitenarme der Helme, ebenso die Flutgräben, welche die noch zum Teil feuchten Wiesen durchziehen. Hier finden wir noch den typischen Auecharakter. Schwarzerle, verschiedene Weidenarten, Pappeln, Eberesche sowie einige fruchttragende Sträucher bilden hier für viele Vogelarten günstige Existenzbedingungen.

Erstmals beobachtete M. Jentzsch am 29. 4. 1981 zwei Beutelmeisen bei Edersleben. Am 10. 5. 1981 konnte dann auf einer Gruppenexkursion in der Feldflur Martinrieth ein Nest gefunden werden. Es hing unweit eines verschillften Grabens in 4 Meter Höhe am Rand einer mit Strauchwerk durchsetzten Baumgruppe. Am 11. Juni flogen 3 Jungvögel aus. Im Januar 1982 wurde von S. Krause ein weiteres, noch gut erhaltenes Nest oberhalb von Martinrieth unmittelbar an der Helme gefunden.

Im Frühjahr 1982 berichtete W. Roscher über eine Brut in der Nähe des Dachziegelwerkes an der Kleinen Helme, ebenfalls in Wassernähe, und am 5. Oktober sah G. Reimann einen Vogel am alten Helmearm bei Bennungen. Bei der Wasservogelzählung im November fand dann F. Oske ein gut erhaltenes Nest unterhalb von Oberröblingen. Es hing in 2 Meter Höhe frei in einer Weide. Da jegliche Strauchvegetation fehlte, war es weithin sichtbar.

1983 beringte schließlich W. Schulze einen Vogel in Oberröblingen.

Das zweite Gebiet, ein verhältnismäßig kleines und isoliertes Gelände, befindet sich zwischen Riestedt und Emseloh. In Weideland und Feldflur eingebettet liegen verschillfte und versumpfte Flächen von etwa 50—150-Meter Durchmesser. Kleine Wasserflächen sind von dichtem Erlen-Weiden-Gestrüpp umstanden, und fruchttragende Sträucher fehlen nicht.

Im Frühjahr 1982 fand N. Schramm in diesem Gebiet das erste Nest. Sechs Jungvögel flogen aus. Im Oktober desselben Jahres erbrachte J. Ermisch den Nachweis eines zweiten Nestes, nur etwa 100 Meter vom ersten Standort entfernt. 1983 gelangen keine Feststellungen, aber im Frühjahr 1984 fand im östlichen Teil des Gebietes, unterhalb der Schäferei Emseloh, eine Brut statt. Am 20. Juni konnten 5 Jungvögel in Nestnähe beobachtet werden (K. H. Dedecke). Am 25. April wurde ein angefangenes Nest an der Pferdebahn bei Emseloh gefunden, das aber nicht fertiggestellt wurde. Im November konnte dann 50 Meter entfernt ein Nest nachgewiesen werden, aus dem wahrscheinlich Junge ausgeflogen waren (F. Oske). 1985 hing ein stark zerstörtes Nest noch im Dezember in einer Silberweide im Westteil des Gebietes, unweit der Ortslage Riestedt.

Es ist bemerkenswert, daß keines der gefundenen Nester über einer Wasserfläche hing. Die größte Entfernung zum Wasser lag etwa bei 25 Metern, und die Höhe bewegte sich zwischen 2 und 4,5 Metern.

Frank Oske, Mühlgasse 27, Riestedt, 4701

Zum Fütterungsverhalten des Stares

Am 3. 7. 1986 kontrollierte ich in der Gartenanlage „Bergfrieden“ in Zeitz einen Nistkasten, aus dem 2 Tage vorher 5 flügge Jungstare ausgeflogen waren. Im Kasten befanden sich auf dem total deformierten und am

Kastenboden verdichteten Nest genau 119 abgezehrte Kirschkerne, welche die gesamte Bodenfläche bedeckten. Die Nestlingszeit der Stare (9. 6. 1986 bis 30. 6. 1986) fiel zeitlich mit der zu diesem Zeitpunkt in Mitteleuropa herrschenden Hochdruckwetterlage zusammen, die Tagestemperaturen bis zu 32 °C brachte. Das Starenelternpaar hatte von den umstehenden Kirschbäumen Süßkirschen an den Nachwuchs verfüttert und so die erhöhte Wärmebelastung der Jungvögel zu kompensieren versucht.

Rolf Weißgerber, H.-Lindner-Straße 2, Zeitz, 4900

Bitte um Mitarbeit!

Farbberingte Beutelmeisen

Seit 1984 werden im Kreis Köthen in Abstimmung mit der Vogelwarte Hiddensee Beutelmeisen farbig beringt. Es handelt sich um ein langfristiges Programm, das in den nächsten Jahren weitergeführt werden soll. Da Beutelmeisen innerhalb einer Brutperiode einen relativ großen Aktionsradius (> 40 km) haben können, erscheint auch ein Beobachten an späten Nestern (Ende Mai — Mitte Juli) sinnvoll. Die Tiere tragen in der Regel einen Metallring und drei Farbringe. Bei der Ablesung ist folgendes zu beachten: — eindeutiges Erkennen der Farben, — die Anordnung der Farbringe (linker — rechter Lauf, oben — unten), — die Anzahl der Farbringe und die Stellung des Metallringes. Es werden folgende Farben verwendet: Rot, Gelb, Grün, Blau, Orange, Weiß und Schwarz. Der Metallring befindet sich am linken Lauf.

Bei Beobachtung farbberingter Beutelmeisen bitte Farben und Anzahl der Ringe notieren und Mitteilung an die Vogelwarte Hiddensee bzw. Ingolf Todte, Nachtigallenweg 16, DDR, Aken/Elbe, 4372.

Zum Gedenken an Karl Hebener

Am 4. Mai 1985 verstarb im 94. Lebensjahr der Vogelkundler und Beringer Karl Hebener. Geboren wurde er am 5. 12. 1891 in Breitungon am Südharz. Hier durchstreifte er bereits in seiner Jugendzeit die Wälder des Südharzes und war ein begeisterter Naturfreund und Vogelbeobachter. Im Jahre 1910 kam Karl Hebener in das Mansfelder Land. 48 Jahre arbeitete er auf der früheren „Karl-Liebknecht-Hütte“, davon 25 Jahre vor dem Hochofen.

In seiner Freizeit widmete er sich der Naturforschung und besonders der Beobachtung der Vogelwelt. Karl Hebener war mit Fritz Wöhlbier Mitbegründer der Zweigberingungsstelle für Vögel der Grafschaft Mansfeld im Jahre 1932, die der Vogelwarte Helgoland angeschlossen war. Die Beringungsstelle existierte bis 1945. Allein in den Jahren 1933—1937 beringte Karl Hebener 2 203 Vögel. Im Jahre 1939 waren es gemeinsam mit

den Beringern Hermann Festner und Willi Scheibeis 678 Vögel, die in den Eisleber Parkanlagen beringt wurden. Eine erste Auswertung der Beringungsergebnisse nahm Fritz Kühnhorn (Z. f. Naturw. 95, 197—212, 1941) vor.

Aktiven Anteil hatte Karl Hebener an der Wiederbepflanzung der Halden des Mansfelder Kupferschieferbergbaues, so z. B. daran, daß im Jahre 1937 die Neuanpflanzungen auf der Halde des Otto-Schachtes auf der Hüneburg bei Eisleben gelangen.

Mehrere Veröffentlichungen Karl Hebeners über Vogelkunde und Beringungsergebnisse sind in den Heimatbeilagen der Eisleber Zeitung „Mein Mansfelder Land“ und „Natur und Kultur“ abgedruckt. Auch nach dem 2. Weltkrieg setzte sich Karl Hebener für die Belange des Vogelschutzes und des Naturschutzes ein.

An der Wiederbegrünung der Halden des Max-Lademann-Schachtes, an Aufforstungsarbeiten, am Bau von Nistkästen und ähnlichen Maßnahmen zur Förderung des Vogelschutzes hatte er hervorragenden Anteil. Oft sah man ihn beim Verschneiden von Hecken, Gesträuch und Bäumen auf der Hüneburg oder im Katharinenholze, um zugewachsene Wege wieder für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Lange Zeit führte er jährlich im Frühjahr vogelkundliche Exkursionen durch die Eisleber Parkanlagen, zur Hüneburg oder in die Mansfelder Gründe.

Wir werden Karl Hebener, der sich jahrzehntelang für Natur- und Vogelschutz eingesetzt hat, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Helmut Lohmeier

Berichtigung

APUS 6, S. 107: Die 6. und 7. Zeile von unten sind vertauscht:

APUS 6, S. 126: 4. Zeile von unten — Es muß richtig heißen:
Corvus corone cornix

Inhalt

	Seite
Alfred Hinscheß, Ein Durchzug- und Rastgebiet des Goldregenpfeifers im Mittelberaum	145
Rolf Weißgerber, Das derzeitige Vorkommen der Rohrweihe im Kreis Zeitz	150
Werner Klebb, Fasan und Rebhuhn im Bezirk Halle	157
Rolf Weißgerber, Langjähriger Waldohreulen-Schlafplatz in Zeitz	160
Matthias Jentsch, Vogelbeute von Waldkäuzen aus dem Südharz und vom Kyffhäuser	161
Matthias Jentsch, Die Vögel des Alten Friedhofes in Oberörlingen	166
Joachim Kurths, Die Vogelbestände des Westfriedhofes in Magdeburg	172
Frank Schmidt und Dirk Weiß, Der Brutvogelbestand des Peißnitz-Auwaldes in Halle	177
Kleine Mitteilungen	
G. Tiede, Schwarzstörche im Mittelbegebiet. — N. Gläßer u. P. Brauer, Beobachtungen der Weißwangengans in Weißenfels. — I. Todte, Sommernachweis der Eiderente im Kreis Havelberg. — H. Müller, Eine Brachschwalbe bei Jerichow. — E. Briesemeister, Erneuter Nachweis einer Schwarzflügelbrachschwalbe im Mittelbegebiet. — H. Hampe, Zwergschnäpper im Wörlitzer Forst. — I. Todte, Starker Durchzug der Beutelmeise im Trebbichauer Teichgebiet. — F. Obke, Zum Vorkommen der Beutelmeise im Kreis Sangerhausen. — R. Weißgerber, Zum Fütterungsverhalten des Stares.	183
Bitte um Mitarbeit! Farbberingte Beutelmeisen	190
Zum Gedenken an Karl Hebener	190
Berichtigung	191

III. Umschlagseite: Schwarzstörche (*Ciconia nigra*) bei der Nahrungssuche, 20. 8. 1982, Wörlitzer Forst (Fotos: G. Tiede)

